

BAD DÜRKHEIMER



RUND UM DEN FEUERBERG

Der 500jährige

Es war 1449.

Herr Heinrich, seit drei Jahren Abt des Stiftes vom Heiligen Kreuz zu Limburg, zog die Lippen kraus. Die Unterschrift, die zu leisten war, drückte ihn arg. Der Leininger zu Dürkheim hatte ihm das Wort abgerungen; es war nun zu verbriefen. Nicht daß er's ungern tat! Aus freien Stücken wollte er den Jahrmarkt auf dem Brühel an Michaeli stiften — dem gottesfürcht'gen Volk zur Freud, Handel und Wandel zum Genusse! Aber drängen ließ er sich nicht gern. Und eben das tat Herr Emich, der Leininger, wie er überhaupt dem Klostersäckel und dessen Rechte nach Ehrlich und Faden Abbruch tat! Herr Heinrich hoite den Entwurf einer Urkunde hervor, in der er sich voriges Jahr erst mit dem jüngeren Emich wegen allerlei Irrungen verglichen hatte: Der ältere Emich, der Vater, war Schiedsmann gewesen. Da stand es schwarz auf weiß zu lesen:

„der Michels kirwy wegen di soll uff dem Berg gehalten werden und nit uff dem beuhell. Es geschee denn mit Gunst und willen unseres Herrn von Lymburg. Und soll dem gnt. unserm Herrn von Lymburg uff dem berg oder ob solche an anderen Enden zu halten verwilligete wurde verlybe“

Das hieß also, daß er, der Abt von Limburg, allein das Recht hat, über die Kerwe am Michaelstag zu bestimmen! Nit genug, daß das Volk mehr ans Markten und Feilchen, als an's Beten denkt bei der Wallfahrt an Michaeli alljährlich im Herbst, es war auch Usus geworden, daß die Dürkheimer mit Wein und Würsten die Waller latzten und manch einer dabei den hitzigen Weg zur Kapelle auf dem Michelsberg vergaß! Doch — Ärger ist zu nichts nütze! Volkes Will — ist Gottes Will! Und mit einem Male griff Herr Heinrich zum Federkiel, malte seinen Namen mit Sorgfalt auf das Pergament und siegelte mit dem Wappen von Limburg, dem schwarzen Kreuz auf dem silbernen Feld, dann seufzte er noch einmal, als würde er all der Dinge gedenken, die von diesem Federstrich an ihren Lauf nehmen sollten, zog die Kanne heran und füllte den silbernen Becher zur Hälfte, um den Urkundsvollzug mit einem gemäßen Schluck zu beschließen. Dann schickte Herr Heinrich Uler von Dieburg die Urkunde mit einem Schaffner hinter nach Dürkheim, den Herren Emich, dem Alten und dem Jungen, kund und zu wissen, daß es unserem gnd. Herren zu Limburg gefallen, die Kirwy zu Michaeli auf dem Brühel zu Dürkheim für heyt' und allküntfighin in Gnaden zu stiften!

Die ersten Schubkärchler.

Was ich jetzt erzähle, kann auch gelogen sein. Eines Abends bei seinem Schoppen, da kam dem Hanarm, dem Johann Adam aus der Hohl, ein glücklicher Einfall: Er suchte paar leichtere Wingertstiefel zusammen, sorgfältig zugespitzt, hobelte sich paar Bretter zurecht und stellte das ganze in die Einfahrt, für alles bereit. Kaum kam Michaeli heran und von fern die erste Staubwolke, in der sich bereit, die durstigen, bestaubten Wallfahrer ankündigten, war er schon mit dem Schubkarch und dem wohlgefüllten Faß unterwegs und hinterher trollten die Buben und hatten auf dem Karren die Stückel und die Latten und ein paar Dutzend Nägel im Sack: Auf dem Brühel, wo schon die Allerfrühesten ihren Schubkarch umgestülpt und das Fässel zwischen Rad und Absteller hinaufgelupft hatten, fing der Hanarm ein Klopfen und Hämmern an, schlug die hölzernen Stiefel in den Boden und nagelte die Bretter für Bank und Tisch darauf — alles eng beisammen.



Wer vum Worschtmark bleibt dehäm,
duht em läd un dauert äm!

KARL RÄDER

Beim Pfalzwein

Der Wein wurde geschaffen, um das Leben zu erleichtern; der Wein ist die gottgegebene Arznei, die tausend Kranke des Leibes und der Seele heilt. Preiset den Wein, denn er stammt aus des Himmels Lachen und aus des Himmels Tränen, er ist eine sinnvolle Verkörperung uralter Schöpfungsweisheit, und als Gott ihn schuf, auf daß wir uns an ihm erfreuen, da war er besonders milde und freundlich gestimmt; denn etwas vom fernen Lächeln Gottes ruht verborgen in diesem glitzernden Trank. Freunde, preiset den Wein! Habet Freude am Wein, aber vergeudet ihn nicht!

In der Vorderpfalz nun, an den Hängen der Haardt, in einem breiten Streifen, der von Worms bis Schweigen reicht, auch in die engen und lieblichen Seitentäler hinein und bis hinaus in die fruchtbare Rheinebene beherrscht der Wein die Stunde. Ein prachtvoll südländisches Klima, das die Mandeln und Feigen, den Tabak und die Edelkastanien reifen läßt, begünstigt in hervorragendem Maße sein Wachstum. Die Erde, rätselhaft und geheimnisvoll in ihrer Beschaffenheit und untergründigen Macht, bedingt die hohe Spitzenqualität und die einzigartige Tatsache, daß in der Pfalz die herrlichsten Edelweine der Welt heranreifen. Ja, am stärksten wird die Pfalz von Wein beherrscht, und sie besitzt auch bei weitem die größte Anbaufläche. Das malerische Gebirge entlang, viele Kilometer weit, reiht sich Weinberg an Weinberg, marschieren unübersehbare Divisionen von Rebstöcken auf, zwischen denen anmutig verstreut alle jene berühmten Städtchen und Dörfer liegen, deren klingende Namen man auf den Weinkarten der ganzen Welt lesen kann. Von besonnten Höhen schweift der Blick über die Gefilde des Segens und über die idyllischen Siedlungen uralter Weinkultur, die geborgen in die vorderpfälzische Landschaft gebettet sind.

Aus grüner Ebene steigen die bunten Hügel, zwischen denen die Dörfer liegen mit den roten Ziegeldächern und den lustigbunten Häuserfronten; wo in alten Höfen Büten und Fässer stehen und der Geruch von Kuh und Pferd aus Stalltüren quillt. Farbige Häuser, wahllos zusammengeschart, mit einem Gewirr von Dächern und steilen Fronten. Überall ist hier der Wein der große unumschränkte Herrscher, um den ein ganzes Winzervolk sich scharf, von dem es lebt, auf den es hofft und um den es bangt. Das Dasein dieser Menschen kreist um Wingert und Kelter, um herbstliche Trauben und um unterirdisch gärende Weine.

Kommt dann der Herbst ins Land, dann glühen die Weinberge, schwer von Früchten, in unersättlichen Farben. Die trüchtige Scholle ruft. Schwärme von Menschen ziehen am frühen Morgen hinaus in den dunstig überspannten Wingert, wo sie eingehüllt sind vom fächelnden Laub und umlagert von krummholzigen Rebstöcken, an denen kühl bereift die süße Frucht des Herbstes hängt. Hoch in Bottich und Eimer und Logel türmt sich der Segen der Scholle. Klatschend fällt die Last in die Trau-

benmühle, und in Strömen fließt das Blut der Rebe. Über dem bewegten Schauspiel, über Gesang und Räderknarren, über Arbeit, Mühe und Schweiß, über Kuhgebrüll und Pferdewiehern steht glanzvoll golden die Herbstsonne, verarsucht der geschäftige Tag und bricht die funkelnde Herbstnacht herein, unter deren Schattenmantel in winkelligen Höfen die alten Weinkeltern erwachen. Es ist die Kelternacht, die Weinnacht und Koboldnacht. Dampf des Mostes liegt wie berückender Nebel über diesem nächtlichen Spuck. Aus den Kelterern fließt der Saft und strömt durch dicke Schläuche hinunter in die Fässer, die in rumorenden Kellern lagern. Dort liegt er, blasig und schäumend; noch nicht rebellisch geworden und von gären-

Worschtmarkt

*Im September, liewe Landsleit,
Geh'ts ganz Ländel uff die Walz.
Derkmer Worschtmark is do,*

[Glanzzeit,

Nationalfescht vun de Palz!

*Alle Mensche sin sich eenig!
Jeder zieht am selwe Strang.
Un de Frohsinn, der is Känig.
Melodie is Glässerklang!*

*Wei(n) un Knackwerscht, Sent un
[Bretcher,
Mackebacher, Schubkarchständ!
Leit mit Affe un Trumbetcher,
Juwel, Truvel uhne End!*

*Freund, du werscht dich eile misse,
's dudelt schun, 's werd heegschdi
[Zeit!*

*Nix wie nunner uff die Wisse,
Unsern Worschtmark feir' mer heit!*

Helmut Metzger.

der Teufelei besessen, nein, selig dahinsummend in einer verborgenen Erwartung; heimlich sausend wie ferner Odem des Nachtwindes. So liegt er in den Fässern, warm und süß und mit dem Ruch der Heimat gesättigt.

Hinter diesem Schauspiel bannenden Naturgeschehens steht der bewaldete Berg, eine schattenhafte Kulisse mit dem Hauch demütiger Schwermut. Wer oben steht, sieht die Fülle, die sich unermeßlich breitet und ohne Grenzen scheint. Er sieht die Flammen des Weinlaubes über Hügel und Gesenke bis hinaus in die Ebene schlagen und fühlt den lebendigen Odem malerischer Behausung.

Ein Garten Gottes ist diese schöne Pfalz am Rhein. Mit einer Anbaufläche von rund 16 000 ha ist sie weitaus das größte Weinbaugebiet Deutschlands und übertrumpft zum Beispiel die Mosel (8 000 ha) und den Rhein (2 500 ha) bei

weitem. Auch mit der reinen Ertragsmenge marschieren die Pfalz an der Spitze. Die Güte gar des Pfälzer Weines dürfte von anderen Weinen kaum überboten werden. Die Edellagen stehen weit über den Erzeugnissen anderer Weinbaugebiete und gerade diese Spitzenweine haben den Ruhm der Pfalz begründet und ihren Ruf in alle Welt hinausgetragen.

Uralte Völkerwiege ist der Rhein. Über die Kelten und alten Germanen, über Römerzeit, Franken und Alemannen hinweg besteht die schwer geprüfte Landschaft am Rhein. Das Blut der Völkerstämme Europas ist hier geflossen, Städte und Dörfer, Burgen, Klöster und fruchtbare Landstriche sind in Schutt und Trümmer gesunken; immer wieder ist das Land neu erstanden, immer wieder hat sich machtvoll das sieghafte Leben geregt und immer wieder haben Aufbau und Lebenswille des Menschen den Sieg davongetragen.

In der Pfalz, jenem Fleckchen deutscher Erde, das im Laufe der Jahrhunderte am schwersten geprüft wurde, war schon immer der Weinkeller des Reiches. Uralt ist die Weinkultur in der Pfalz, und darum auch trägt sie einen Schimmer von Ehrfurcht und tieferer Liebe; ein Abglanz des Schöpfungsgedankens haftet ihr an, sie steht über den Zeiten als etwas Bleibendes, als ein mächtiger Grundstein menschlicher Kultur. Ihr Freunde, wenn ihr die Pfalz durchwandert, öffnet eure Augen, auf daß sie alle Schönheit und alle Wunder, alle Gnade und alle Sonnenseligkeit dieses Erdenfleckchens erschauen. Durchstreift die Gefilde der Reben und sehet im Hintergrund die herrliche Kulisse der Pfälzer Wälder, wo die zerfallenen Burgen von verrauschter Zeiten Ungestüm einen letzten romantischen Schimmer zu uns herüberwerfen. Wandert beglückten Herzens durch diese schöne Welt und atmet allen Glanz ein, den die Schöpfung über diese Scholle geworfen hat. Und wenn ihr müde seid vom Wandern, satt am Schönen und Bewundern, dann haltet frohe Einkehr in einem Winzerstädtchen oder in einem jener weltberühmten Weinorte, die euch allerorten zu Gaste laden und frohes Willkommen bieten. Denn ich sage euch, wer den Zauber der Pfalz begreifen will, der muß beim Wein zu Gaste sein. Glaubet mir, sie will gelernt sein, die Kunst des Weintrinkens. Es ist keine einfache Sache, hinter die Geheimnisse dieses edelsten aller Getränke zu kommen. Ein langer, aber ein blühend herrlicher Weg ist es, der zum Verständnis des Weines und zur Weinzunge führt. Ein Weg, wahrhaftig ohne Dornen, nein, mit lauter Gaumenherrlichkeiten geschmückt. Und ein Weg, den die Jugend und das Alter, den der Gesunde und der Kranke gehen kann. Verleiht er doch den Jungen die Flügel stürmischen Mutes, schenkt den Alten den Trost und die Beschaulichkeit, das Glück und den Frieden der vergangenen Jahrzehnte und das gedämpfte Saitenspiel der Erinnerung. Schenkt er doch dem Gesunden die Fülle der Lebensbejahung und den Drang zu unerhörten Taten, und hat für den Kranken die Stärkung und Kräftigung und nicht zuletzt die wunderwirkende Hoffnung bereit. So ist er ein Tränkchen Immergut, das niemals falsch am Platze und als ein freundlicher Gefährte von flüssiger Gestalt dem Menschen beigezelt ist.

Wohl dem, der den Wein zu trinken versteht; er wird manche köstliche Stunde für sich gewinnen. Roland Betsch.

Liebe Leser, haben Sie herzlichen Dank für die rege Anteilnahme an unseren Fragen und für die vielen mündlichen und schriftlichen Auskünfte, mit denen Sie unsere Nachforschungen unterstützten. Ja, wir haben eine ganze Menge netter Anekdoten zu schildern, die das Interesse bezeugen, das unserer Anfrage gezollt wurde: Da weiß uns z. B. Herr Bermine, der Vorstand des Dürkheimer Postamtes, zu schildern, daß kurz nach der Verteilung des Heimatbriefes seine Telefonleitungen von langen Gesprächen blockiert waren und seine Telefonfräuleins sich gegen alle Amtsreglements eifrig in die Gespräche einschalteten, um ihrerseits ihr Wissen von vorausgegangenen Gesprächen her an den Mann bzw. an die Frau zu bringen! Und dies im Zeichen des landesüblichen Preis-Quiz zahlloser Zeitschriften, obschon wir in unserer unschuldigen Bescheidenheit nicht einmal einen Trostpreis aussetzten!

Die Originalausgabe ist da!

Eine Stunde nach dem Erscheinen der August-Nummer des „Heimatbriefes“ wußten wir schon dank der Freundlichkeit einer ungenannten Persönlichkeit, daß die Bibliothek der Realschule Bad Dürkheim im Besitz einer englischen Originalausgabe von Coopers Roman „Die Heidenmauer oder die Geschichte der Benediktiner“ ist und warteten nur höflich das Ferienende ab, um sie uns auszubitten.

Dies zur Klärung unserer ersten Frage.

Heftige Debatten löste die zweite aus: Wo stand einstmal der Postgasthof zum goldenen Ochsen, wo Cooper abgestiegen ist und nach der Fama auch Goethe im Jahr 1771 auf der Heimkehr von Straßburg nach Frankfurt gewohnt haben soll, fand man doch etwa 100 Jahre später hier vorher unbekannt gebliebene Scherenschnitte der Silhouette des jungen Goethe und wußte sie mit jener „friedlichen und erheiternden Reise“ des jungen Genius und flüchtigen Damenbekanntschaften in Verbindung zu bringen.

Wo stand der „Ochsen“?

Die Erinnerung an den „Goldenen Ochsen“ liegt noch sehr nahe. Erst das Bombardement des 18. März 1945 brachte dem Gebäude den Untergang. Ein betagter Dürkheimer Lehrer gab uns die ersten Aufschlüsse, nachdem wir uns selbst eines früheren Artikels im Dürkheimer Tageblatt aus der Feder eines verstorbenen Freundes, des Heimatforschers Franz Weckesser entsonnen hatten. Herr Ochsner, in dessen Anwesen sich der Gasthof befunden haben sollte, so wurden wir unterrichtet, liege im Krankenhaus. Er gäbe uns gerne Auskunft und könne uns wohl auch Bildmaterial zur Verfügung stellen.

Bevor wir zur Ausführung unseres Planes kamen, erreichte uns der nachstehend im Wortlaut wiedergegebene Brief der Buchhändlerin Frau Clara Gries. Er lautet:

„Mein Haus Wachenheimer Straße 4a war vor ca. 200 Jahren das Gasthaus zum roten Ochsen! (Oder goldenen Ochsen)“

Noch kurz vor Ausbruch des Krieges war eine Kommission aus München hier, welche das Haus besichtigte, mit meinem Mann alles besprach, es sollte unter Denkmalschutz gestellt werden.

Der Ausbruch des Krieges machte diesem schönen Plan ein Ende. Mein Mann hatte 1938/39 das Haus an der Innenseite des Hofes

Der Postgasthof „ZUM GOLDENEN OCHSEN“

Die Antworten auf unsere Fragen

abwaschen lassen von unschönen Übermalungen und ließ es in seiner ursprünglichen Fachwerkausführung wieder neu erstehen. Beim ersten Stock lief eine Holzgalerie um die Innenseite des Hauses herum, immer mit Blumen geschmückt, auf die die Zimmer der Hofseite mündeten. Das Nebengrundstück Ochsner wurde von meinem Vorbesitzer, Kaufmann Heller, einzeln verkauft, der große Hofraum wurde durch eine Mauer getrennt. Der alte Heller, dessen Vatter die Häuser schon besaß, erzählte uns viel aus der Zeit der Postkutsche, als prominente Reisende, wie Goethe, Cooper, aus dem Reich und Ausland, hier abgestiegen waren. Der große Stall mit dicken uralten Balken diente zur Aufnahme der Reisewagen und Pferde und später der Postwagen. In der Wohnung selbst deuteten viele kleine eingebaute Fenster, in die Mauer eingelassene Regale auf die frühere Bestimmung.

Mein Mann beabsichtigte, da er selbst ein großer Goethefreund und -kenner war, seine Buchhandlung in Goethebuchhandlung umzubenennen. Der unglückliche Krieg und sein allzufrüher Tod machten auch diesen Plänen ein Ende. Das Haus selbst mit Nebengebäuden wurde am 18. 3. 1945 restlos zerstört.“

Zustimmungen und eine Klage!

Weitere Einsendungen und Auskünfte befaßten sich mit dem Haus „Zum Goldenen Ochsen“. Ein Herr Bühler, Finkenpfad 9, bat uns zu seiner über achtzigjährigen Mutter, die uns von ihren Erinnerungen erzählen wolle. Die Mutter des Herrn Erwin Frank ließ uns um einen Besuch bitten, um uns Aufschluß zu geben, habe sie doch lange Jahre im Haus des „Goldenen Ochsen“ gewohnt. — Im Amtszimmer des Herrn Stadtoberinspektor Faulhaber, so wurden wir unterrichtet, hänge ein Aquarell des alten Postgasthofes. Es erwies sich als freie Darstellung der Ankunft Coopers — dazu mit einem gutbayerischen Postillon! — Herr Glasermeister Haass endlich gab uns die nachstehend verzeichnete Auskunft, die — wie sich nachher herausstellen wird — nicht ganz den Tatsachen, wohl aber der Fama vieler unschuldigerweise von uns verschuldeten Gespräche entspricht. Er schrieb uns:

„Der Postgasthof „Zum goldenen Ochsen“ bestand s. Zt. aus den beiden Anwesen von

Gust. Heller und August Ochsner. Der Hof wurde durch eine Mauer in zwei Hälften geteilt, der Balkon zu den Fremdenzimmern war vor dem Kriege noch vorhanden. Der Sohn des Schneiders Christian Kinzel war ebenfalls Schneidermeister, eine oder zwei Enkelinnen, Damenschneiderinnen, leben noch und wohnen jedenfalls im Hause Schlarb, Weinstraße Süd.“ Herr Haass gibt uns dann eine genaue Zeichnung der Anwesen in der Weinstraße Süd anhand, wo sich zwischen den Anwesen Bürstenmacher Baldauf und der Drogerie Bauer das große Gebäude befand, von dem heute nur noch die Keller übrig geblieben sind. — Was nun die Familie Kinzel betrifft, so irrte sich Herr Haass. Während sich ein Einsender stolz auf seine Familiengeschichte berief und sich als Nachfahre des braven und phantasievollen Schneiders bekannte, lehnen die Damen Künzl — um diese handelte es sich bei der ungewollt heraufbeschworenen Fama — die Verwandtschaft ganz entschieden — und natürlich mit vollem Recht — ab und verweisen darauf, daß ihres Herrn Vaters Geschäft ganz im Gegenteil — aber lassen wir den Damen selbst das Wort zur gewünschten Berichtigung. Wir hoffen, daß sie genügt, andernfalls müßten wir die Damen an das amerikanische Konsulat verweisen, denn angestellt hat die Sache der Herr Cooper, James Fennimore, geb. 1789, gest. 1851, seines Zeichens Dichter und amerikanischer Staatsbürger. Wir haben ihn in gutem Glauben seiner objektiven Redlichkeit nur nachgedruckt. — Die Damen schreiben: „Um allen weiteren falschen Vermutungen zu begegnen, ersuchen wir höfl. um Berichtigung des Art. im Dürkheimer Heimatbrief vom August 49 über den Amerikaner Cooper und den Schneider Kinzel. Wir schreiben uns Künzl; unser Vater ist 1838 geboren in Linz a. d. Donau. Ist als Österreicher, kam erst 1873 nach Dürkheim, hatte demnach keine Kenntnis von der Dürkheimer Geschichte. Er war auch Schneidermeister, doch nicht ohne Kunden, sondern mit einem erstklassigen Geschäft und ebensolchen Kunden. Der besagte Kinzel ist ein Verwandter des früheren Schlachthausverwalters, Herrn Höbel. Achtungsvollst Geschwister Künzl.“ Wir hoffen, den Damen ist Gerechtigkeit widerfahren.

Der wackere Ur-Ur-Großvater

Herr Wilhelm Stepp, Mühlgasse 13, bekennt sich gerne zu seinem Ur-Ur-Großvater Christian Kinzel mit dem noblen amerikanischen Umgang. Er gibt uns die wertvollste Aufklärung zu unserer vierten Frage: Wer ist ein Nachkomme des wackernen Schneiders? Herr Stepp schreibt:

„Auf Ihre Frage im Heimatbrief will ich Ihnen mitteilen, daß in meinem Sammbaum der in Ihrem Artikel genannte Christian Kinzel vorkommt. Es handelt sich um meinen Ur-Ur-Großvater. Er ist am 24. 12. 1775 in Dürkheim geboren und als Joh. Christian Kinzel eingetragen, sein Beruf war Schneider, gestorben in Dürkheim am 15. August 1848. Er war verheiratet mit Katharina Bâtard geb. um 1784 in Demoret in Frankreich. Wie aus Ihrem Artikel hervorgeht, sprach er französisch und ich nehme somit an, daß es sich um den Gefragten handelt.“

Noch sind unsere Nachforschungen nach dem Wirt Coopers, dem freundlich-behägigen Ochsenwirt ohne Ergebnis. Wir fanden in der eingangs erwähnten Veröffentlichung nur, daß er den Namen Ruppel trug. Vielleicht so — dachten wir uns — kann uns der fleißige Erforscher alter Dürkheimer Standesakten, Herr Heinrich Buchert, Auskunft geben. Wir baten

ihn darum. Ein Ruppel ist im Registerauszug der Standesakten von 1792 bis 1859 nicht enthalten. Wer war also der Ochsenwirt Ruppel? Die Frage ist noch offen. Trotzdem glauben wir mit unseren Feststellungen einen bescheidenen Beitrag zur Dürkheimer Lokalgeschichte geleistet zu haben. Zu einem Plan, — der übrigens auch schon unter Bürgermeister Dahlem aufgetaucht war —, schreibt uns Herr Kurdirektor Dörter:

Cooper-Ecke im Museum?

„Vor dem letzten Kriege hat in Bad Dürkheim die Absicht bestanden, dem Gedenken an den amerikanischen Schriftsteller, durch dessen Romane die Dürkheimer Landschaft und die Geschichte der Limburg und Hardenburg in die Weltliteratur gekommen ist, eine Erinnerungsstätte zu schaffen. Der Schreiber dieser Zeilen hat den Gedanken einmal mit dem bekannten, verstorbenen deutschen Heilquellenforscher Prof. Dr. Paul Haertl, Bad Kissingen, besprochen, der zu den Vereinigten Staaten vielfache Beziehungen besaß, vom Präsidenten Roosevelt sehr geschätzt und auch im Weißen Hause mehrfach empfangen worden war. Professor Haertl hat die Idee, im Dürkheimer Heimat-Museum eine Cooper-Ecke einzurichten, mit der ihm eigenen Begeisterung aufgegriffen, seine Mithilfe zugesagt und diese sofort in die Tat umgesetzt. Im Verlaufe weniger Monate war schon ein ansehnliches Material gesammelt. Die Karl-Schurz-Gesellschaft und namhafte Persönlichkeiten in Deutschland und in den USA. hatten Beiträge verschiedenster Art beigesteuert. Das gesamte Werk Coopers war lückenlos in verschiedenen älteren und neueren Ausgaben vorhanden. Bücher über Cooper in deutscher und englischer Sprache, über seine Reisen und die Quellen seiner Werke, zeitgenössische Bilder, Illustrationen zu Coopers Schriften, prachtvolle indianische Zeichnungen und Gemälde, Dokumente usw., ausreichend, einen großen Raum zu füllen, waren vorhanden. Die deutsche und die amerikanische Presse brachte bereits ausführliche Berichte über unsere Absicht, die American-Germany-Review veröffentlichte in englischer Sprache einen mehrseitigen Bildbericht über Bad Dürkheim und Cooper. Präsident Roosevelt selber bekundete Professor Haertl gegenüber sein Interesse. Eines Tages besuchte mich die Gattin des Direktors des Karl-May-Verlages und Schöpfer des berühmten Karl-May-Museums in Dresden-Radebeul, Dr. E. A. Schmitt, und brachte mir die Mitteilung, daß ihr Gatte einen ansehnlichen Beitrag für unsere Cooper-Gedenkstätte stiften wolle.

Der Krieg hat auch diese Brücke, dieses Band friedlicher Beziehungen unter friedlichen Menschen zerstört. Die Bücher sind zum größten Teil noch vorhanden. Die Bilder und Dokumente aber, die in einer Kiste im Archiv der Kurverwaltung aufbewahrt wurden, sind im Drunter und Drüber der Märztage des Jahres 1945 unter den Schutt geraten. Einzelne wenige Stücke haben sich da und dort wiedergefunden. Vor mir liegt jenes Heft der American-Germany-Review, in dem der Bilderaufsatz über Bad Dürkheim steht. Auf seinem Umschlag ist der Gummiabsatz eines amerikanischen Soldatenstiefels abgezeichnet, dessen Träger bestimmt nicht gehaut hat, auf was sein Fuß getreten war.

Der Gedanke, eine Cooper-Ecke im Dürkheimer Heimatmuseum einzurichten, kann vielleicht doch noch verwirklicht werden.

Patrizierhäuser — und Weinburgen

Wunderbar wie die Mannigfaltigkeit der Reben und ihres fabulierfrohen Sohnes, des Weines, ist die Vielart der gastlichen Stätten, wo man ihn aus den unterschiedlichsten Gläsern auf die verschiedenste Weise trinkt.

Und wie der edle Rebstock von heute in seiner hochgezüchteten Vielart aus der einfachen Wildrebe vom Menschen heraufkultiviert wurde, so hat der Mensch auch die uralte Notwendigkeit des Trinkens kultiviert, hat sie dem Produkt der Erde, der Landschaft, den landsmännischen Eigenschaften, dem Geschmack und der Gewohnheiten angepaßt und mit der Trinkkultur die Stätten, in denen man sie pfleget.

Man trinkt in einer kühlen steinernen Taverne in Italien anderen Wein aus anderen Gefäßen — und man trinkt ihn anders als etwa den herben, roten dalmatinischen Landwein, man spritzt sich den Südtiroler mit Geschick in den Mund, ohne die Flasche im geflochtenen Gewand mit den Lippen zu berühren. Die Bordeaux-Weine, deren Namen mit „Chateau“ beginnen, verlangen anderen Hintergrund als ein mündiger, bäuerlicher, schwäbischer Most, eine Flasche Johannisberger oder ein hochedler Forster setzt andere Gelegenheit voraus, als ein Edenkobener Tischwein. Der Wein — und von ihm reden wir, wenn wir vom „Trinken“ und nicht vom Durststillen sprechen — ist ein Teil der Kultur der alten Welt und unsere völkerverbindende Pfalz — in dieser Hinsicht wenigstens — noch immer ein Stückchen von ihrem Herzen. —

Der Apfel schmeckt am besten vom Baum, die Forelle am köstlichsten im Gasthof am schnellen Waldbach; den Wein soll man trinken, wo er wächst. Auch der große Jubilar dieses Jahres, Goethe, der Weinkenner, wußte es: Er hat lebenslang die hübschen Tage im Brentanoschen Hause zu Winkel und den „Winkeler Hasensprung“ nicht vergessen! Welche Lobgesänge hat er dem „Eifer“ gesungen! Und Kaiser Probus hat uns nicht umsonst die Rebe so früh auf unsere Hügel gebracht, die „weiniqe Atmosphäre“ ist in Jahrhunderten ins Holz der alten Fachwerkstuben gedrungen wie in die Dauben eines guten Fasses: Die Pfalz hat eine Weinkultur, die sich nicht in alten Zeugnissen im „Weinmuseum“ in Speyer erschöpft, sondern in unserem Alltag steht als eine köstliche Gabe.

Und manch ein Gast hat mit Worten oder im Geist Goethes „Sänger“ zitiert, wenn er in den Häusern des „Weinadels“ oder beim braven Winzer den köstlichen Tropfen eigenen Wachstums gekostet hat: „O, dreimal hochbeglücktes Haus, wo das ist kleine Gabel Ergehts euch wohl, so denkt an mich, und danket Gott so warm als ich für diesen Trunk euch danke!“

Denn: Er trank nicht nur Wein, sondern er genoß ein Stück Kultur, das im Weine wurzelt und sich Keller und Haus, Atmosphäre, Möbel, Bilder, Raumschmuck, Glas und Flasche — und die Gespräche untertan machte.

Aus dieser „weinigen Atmosphäre“ beziehen die pfälzischen Winzergaststätten ihre anheimelnde Bodenständigkeit. Keine deutsche Weinlandschaft verfügt heute in ihrer Gesamtheit über ein solch ausgebautes System von Gaststätten der Weinbauorganisationen, wie es die Weinpfalz in den stattlichen und oft sehr repräsentativen Häusern der Winzervereine und Winzergenossenschaften besitzt. Ein journalistischer Besucher der Pfalz bezeichnete sich einmal als „von Ortschaft zu Ortschaft von einer Winzergaststätte an die andere weitergereicht“ und findet rühmende Worte dafür, daß selbst auf dem engen Raum dieser „Gottesschemel von Weinhügeln“, wo je nach Bodenart, Jahrgang und Sonneneinfallwinkel der Wein eine andere Beschaffenheit, einen anderen Geschmack und anderen Charakter habe, wo das Weintrinken und Auswählen eine Wissenschaft für sich sei, jede Gaststätte ihre ganz besondere Atmosphäre, ihr durchaus eigenes Gesicht habe, daß eine Reise durch sie auf dem besonderen Kulturgebiet des Weintrinkens dem genießerischen Fachmann Feinheiten beschere, die er nicht geringer achte, als sein Bruder von der anderen Zunft etwa eine Reise zu alten Domen und dem steinernen Maßwerk ihrer Bauhöfen.

Waren in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg Uebernahmen alter stattlicher Patrizierhäuser und ihrer hochgebauten Keller als Gaststätten in Genossenschaftsbesitz Beiträge zur Soziologie einer Landschaft — ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist das vornehm-behagliche Anwesen des Winzervereins Forst — so genügten zeitgemäßen Bedürfnissen die vorhandenen Bauten nicht mehr; sie waren wohl auch kaum mehr feil. Man baute. Und über das Land gestreut besitzen wir heute eine Anzahl köstlicher Hochburgen des Weines. Sie ergänzen die alten weinduftigen Häuser und das Aroma des so hart erarbeiteten „Gottesgeschenkes“, wie man den Wein zu nennen pflegt, dringt in ihr Gebälk aus Eichenholz, in ihre Wandverkleidungen aus honigfarbenen Lärchen, in ihre breiten Ahornstischplatten, ja, noch in ihr selbhaftes Gestühl!

Denn sein „hölztes Röcklein“ liebt der Wein. In ihm atmet er köstlich ein und aus.

★

Zeitgemäßes.

Gespräch zwischen Kindern, in Dürkheim ertauscht:

„Wäschst Du net, was die Limburg is?“ „Ich wäs es! Des is so e kaputt'nes Haus . . .“

In Leistadt

wächst ein Wein...

Umschau zur Kerwe



Eines der interessantesten unter den weingerühmten Dörfern in Dürkheims Umgebung ist Leistadt, eines der gesündesten, lebendigsten und bodenständigsten. Reich ist es nicht, bei Gott nicht. Man rückt zusammen auf dem Grund und Boden, den man hat, baut seinen Wein — einen ganz köstlichen Wein, um es vorweg zu nehmen —, pflegt die Obstbäume und erntet sein Obst, hat Arbeit die Fülle tagein und tagaus, das Jahr hat seinen Lauf, die Feste sind nicht allzu zahlreich. Seinen Schoppen für einen guten Tag und den Hastrunk für Werktag und Arbeit hat bald jeder in seinem Keller. Die Steinbrüche bringen Brot. Moderne Kellereien gehen mit der Zeit. Es ist alles wohlgeordnet, wie es sein soll: Das dörfliche Gemeinwesen ist in sich selbst geschlossen, wohl arrondiert, und könnte sich selber genügen, wenn — ja wenn man über das Lebensnotwendige hinaus nicht auch Geld bräuchte! Und das Geld muß von draußen hereinrinnen, muß den Weg finden die steilen Lehnen hinauf. Und bergauf rollts nicht gern, hieß ein altes Sprichwort. Die Leistadter kennen es gut. Viele gingen in die Fremde, wenn es daheim zu eng geworden war und einer dem andern notwendigerweise den Platz für die Beine unter Vaters Tisch streitig machen mußte. Und viele kamen draußen in der Welt zu Ansehen. Denn schaffig und fleißig sind die Leistadter von jeher gewesen. Man sagts ihnen nach.

Sein Wein ist seine große Nummer im Wirtschaftsleben. Der Wein und der Stein. Von einer Nutzungsfläche von 277,63 Hektar Grund und Boden macht die ertragsfähige Rebfläche mit rund 130 Hektar 46 Teile vom Ganzen aus. Die Weinberganlagen Felsenberg, Herrenmorgen, Herxheimer Weg, Herzfeld, Heualmen, Höbel, Kalkofen, Kirchenstück und Spiesberg reifen Leistadts schöne stahlische, mundige Weine voll Körper und Kraft! Der Kenner liebt sie und begehrt sie. Das beweisen die bekannten Namen der Leistadter Weinhäuser und — vorab — der Winzerverein, dessen Versteigerungsergebnisse früher immer bewiesen, wo die Qualität liegt — und daß man sie zu finden wußte! Kalk und Kalkletten bringen die Tropfen hervor, die den nachbarlichen Erzeugnissen von Kallstadt, Herxheim und Ungstein in nichts nachstehen.

Und wer als Gast nach Leistadt kommt, wußte immer, wo er gut aufgehoben ist. Der Winzerverein war unter den ersten der Pfalz, die im Vorjahr renovierten und ihre gastlichen Pforten öffneten. Gleich ihm haben die bekannten Gastwirtschaften sich immer durch Qualität empfohlen. Man ging von jeher gern nach Leistadt. —

Wie springt das langgestreckte Dorf doch — gleichsam mit einem Satz — aus seiner Mulde auf die Auslage zur Ebene! Wie breitet sich das fruchtbare Gottesland dort unten einzigartig vor den Blicken bis weit zu Odenwald und Schwarzwald, während die Domtürme von Worms und Speyer am Horizont erscheinen!

Außer dem Wein ist sein Stein und sein Wald Leistadts Schatz und Besitz. Bekannt und begehrt sind die Sandsteine seiner Brüche, der Wald haucht seinen reinen Atem über die Stätte der Menschen. Über dem Dorf ragt der neuerstandene Bismarckturm auf dem Peterskopf himmelan, zwar auf Kallstadter Grund, doch Leistadt am nächsten.

Von der Geschichte des Dorfes weiß man, daß es einst zur Leiningisch-Hardenburgischen Herrschaft gehörte. Kirchengeschichtlich hat die Pfarre ein wechselvolles Schicksal, im frühen 13. Jahrhundert war sie sogar schweizerisches Klosterbesitztum.

ZUR

Leistadter Kerwe

AM 27., 28. UND 29. AUGUST

BEI EDLEM WEIN
LADT HERZLICH EIN

Das Bürgermeisteramt

Einladung zur Kerwe

Am 27., 28. u. 29. August



T A N Z

Ausschank erster Leistadter Weine
Vorzügliche Küche

Winzerverein Leistadt

DIE VORSTANDSCHAFT

Gasthaus und Metzgerei

Friedrich Unverzagt

T A N Z

Erstklassige Küche · Beste Leistadter Weine

Weinbau - Weinhandel

Emil Brenneis

LEISTADT

Kaufhaus

Artur Forsch

Naturstein - Kunststein - Steinbruchbetrieb

Joh. Klag Wwe.

A. F. NEU

Pfälzer Qualitäts-Trauben-Süßmoste
Pfälz. gärungslose Früchteverwertung
Lohnmosterei

LEISTADT an der
Weinstraße
Telefon Nummer 205 Amr Bad Dürkheim



J. SANZEN

Juwelier

Trauringe? Uhren - Schmuck Bestecke

Bielefelder Maßhemden durch

LENCHEN LIESER



Kurgartenstraße 8

Qualitätsware

*Gardinen - Spannstoffe - Stores - Tüll
Dekorationsstoffe, 80, 120 u. 130 cm breit*



*Läufer - Teppiche - Wachstuch
in reicher Auswahl und Preislage*

Edmund Götzelmann

Polsterwerkstätte

Römer 9/10

Telefon 332

**Seht's an Uhr und Augenglas
geh' zum Sachmann Otto Maass**



*Rolladen- und
Jalousie-Fabrik
Mannheim
Augartenstr. 82
Telefon:
44.563*

Wilhelm Eder

BAD DÜRKHEIM
Telefon 204

Das führende Haus in:

**Pflanzenschutzmittel
Düngemittel
Torf · Huminal**

Leichen-Überführungen

Jakob Keifel

Nah- und Ferntransporte

Bad Dürkheim - Tel. 228

Wir liefern ab Lager:

Wein- und Wasserschläuche, beste Friedens-
qualitäten, in allen Dimensionen,
Kelternlack, weiß, grün, rot und farblos,
Kaliumpyrosulfit in Tabletten u. pulverisiert,
Faßalg. blütenweiß, beste Qualität,
Faßschwefelschnitten,
Kupfer- und Aluminium-Weinstützen, sowie
alle anderen Herbstartikel.

Julius Hinckel Söhne

Korken-Import / Kellerei- und
Weinbauartikel-Großhandlung
BAD-DÜRKHEIM/Rheinpfalz
Fernsprecher 97 und 181

WILHELM SEBASTIAN

Tabakwaren- und Spirituosen
Großhandlung

Bad Dürkheim

Telefon 122

SONDERANGEBOT

Kinderstiefel schwarz u. braun Größe 23 bis 26 DM 5.50
Kinderstiefel schwarz Größe 27 bis 35 . . . DM 7.50
Kinderstiefel braun Größe 27 bis 35 . . . DM 9.75
Burschenstiefel Größe 36 bis 39 DM 12.50
Damensportschuhe braun DM 14.50
Frauen-Fellhalbschuhe DM 15.50

SCHUH Remling
BAD DÜRKHEIM

Römerplatz 14 - Tel. 306

A. Bischoff · Bad Dürkheim

Eisenhandlung

Öfen, Herde

Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan

Kreissparkasse Bad Dürkheim

Gegründet 1837

Zweigstellen in

Deidesheim - Freinsheim - Weisenheim am Sand

»Villa Gretel«

*Ein Begriff für Gastlich-
keit und gutes Wohnen!*

Fl. Wasser · Zentralheizung · Garage · Telefon 504

Hotel und Kurpension »Villa Gretel«
Fritz Senft, BAD DÜRKHEIM

Die Wurstmarkt- Festschrift

erscheint in Kürze

mit einer Fülle pfälzischen Humors bei
Schwaben-Werbung G. m. b. H.
Bad Dürkheim

Werbung

im „Heimatbrief“

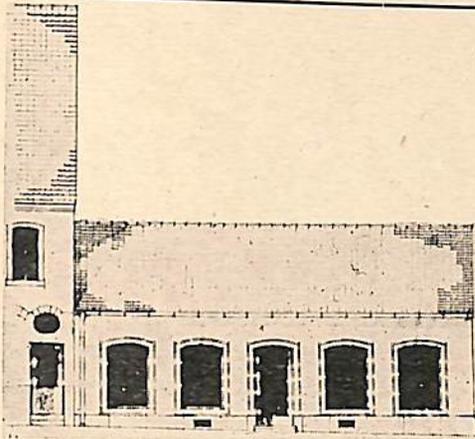
bringt

Ihnen und unserer Heimat

Erfolg

AUFBAU IN BAD DÜRKHEIM

Der Richtbaum über dem ersten wiedererrichteten Geschäftshaus



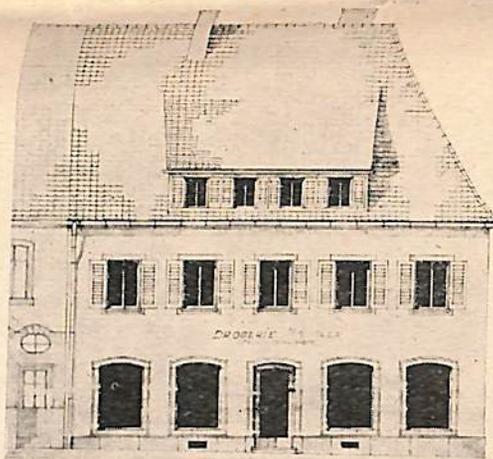
Bagger schaufeln, Kräne drehen sich. Das titanenhafte Spiel der Technik hat in einem ersten Programmabschnitt einen großen Teil zerbrochen und verbrannten Mauerwerkes und Trümmerschuttes hinweggeräumt. Die Stadtverwaltung hat den Vertrag erweitert. Das Trümmerfeld in der Stadtmitte verschwindet. Die Zeit wird die grauenhafte Wunde heilen. Pläne liegen vor; man liebt es nicht, sie vor einer endgültigen Begutachtung und Genehmigung der Debatte preiszugeben. Man weiß, welche Verantwortung man vor der Zukunft trägt: Das künftige Dürkheim wird gestaltet. Die Zeit, die ihm Pate steht, ist arm; sie ringt um ihre Lebensexistenz. Jede Verbrämung dieser Tatsache mit Träumen und Schäumen wäre gefährlich. Der Aufbau Bad Dürkheims wird sich in den sehr realen und nüchternen Bereichen des „Möglichen“ abspielen. Wir bauen keine Traumstadt und kein Weltbad, sondern eine Kleinstadt, deren Lage in Verbindung mit dem starken Durchgangs- und Fremdenverkehr bei der Gestaltung der niedergelegten Stadtmitte Rechnung getragen werden muß.

Wir bauen sparsam, — aber wir bauen . . !

Der 18. März 1945 hat Dürkheims Geschäftsleben, ausgedrückt in seinen Einzelhandelsgeschäften, fast zum Erliegen gebracht. Nur wenige der bekannten Dürkheimer Ladengeschäfte haben noch ihre einstigen Lokalitäten. Das Herzstück südlich des Römerplatzes wurde von den Bomben herausgebrochen. Ermißt man, wie mühevoll ein ausgebombter Privatmann wieder zu einigem Wohnraum und einigermaßen auf die Beine kam, so mag man bewerten, wie schwer es für einen Unternehmer war, seine Pforten in neuer Bleibe, und sei sie noch so notdürftig, wieder zu öffnen! Vor allem dann, wenn auch seine Bestände vernichtet waren. Waren sie geblieben, ging es natürlich leichter. Heute hat sich Dürkheims Geschäftswelt längst wieder so erholt, daß sie im Rahmen ihres Wirkungsbereiches leistungs- und konkurrenzfähig ist. Es ist schon mancher Neubau aus den Dürkheimer Trümmern herausgewachsen. Unter den Einzelhandelsgeschäften ist nun die Drogerie Mandler die erste, über deren Neubau der Richtbaum stand. Andere werden folgen. Weil sich in diesen Bauten das Gesicht des neuen Dürkheims am deutlichsten zeigt, finden sie mit Recht eine erhöhte Beachtung. Auf der Trümmerstätte der ehemaligen alteingesessenen Drogerie erhebt sich nun — ein erstes Beispiel — der Neubau, den unsere heutigen Darstellungen des Architekten Funk

in seinen zwei Bauabschnitten zeigt. Der erste steht vor der Vollendung. Mit der Betrachtung tritt zugleich ein Familienschicksal von furchtbarer Tragik wieder neu ins Blickfeld. Die ganze Familie Mandler kam bei dem Angriff ums Leben. Der Schwiegersohn, Herr Körper, damals Soldat, baute sich nun eine neue Zukunft. Seit Neujahr sind die Dürkheimer Handwerker an der Arbeit, der Trümmerschutt wurde beseitigt, die Keller ausgehoben, ein schöner Zweckbau ist entstanden und wird vorläufig noch zwischen Wohnraum und Geschäftslokal geteilt werden, um später ausschließlich als Drogerie zu dienen. Die Schaufenster fügen sich gut ins Bild der Kaiserslauterer Straße, sie sind breit und groß genug, ohne jedoch einen großstädtischen Charakter ins Stadtbild zu tragen, der fehl am Platze wäre. An repräsentativer Stelle gelegen, beherrscht der Neubau mit den übriggebliebenen, zum Teil wieder instandgesetzten und erneuerten Häusern den Eingang der Kaiserslauterer Straße.

Noch ein Wort zu den Baumaßnahmen selbst. Eine Anzahl Bauten sind auf Trümmerstätten bereits wieder errichtet worden. Andere sind in Angriff genommen, darunter auch der Neubau des Textilhauses Wagner an der Weinstraße Süd, Ecke Obermarkt, nachdem als ein-



ziges Anwesen nach einem ersten sehr großzügigen Plan das Haus mit dem Lebensmittelgeschäft Degenhardt schon vor Jahren errichtet worden war, um die Phalanx des künftigen 30 Meter breiten Straßenausfalles in Richtung Weinstraße Süd zu bilden. Herr Regierungsoberbaurat Koller hat in der letzten Sitzung des Stadtrates die Zahl der bis Jahresende beziehbaren Wohnungen in Bad Dürkheim auf 100 beziffert. 88 davon wurden aus öffentlichen, der Rest aus privaten Mitteln erbaut.

Bad Dürkheim baut seinem Vertrauen in eine arbeitsame aber friedvolle Zukunft Häuser. —

Stelle zwei Menschen einen Trunk vor die Nase, und sie reagieren verschieden darauf je nach ihrer Werthaftigkeit und Würdigkeit. Der Wein ist Scheidewasser und scheidet Talmi von Gold.

s' Walderle

G

s'Walderle äußert sich heit zu aktuelle „Derkemer Froge“, un wetzt e bissel sei(n) Mäulche.

un Dach ehr Leit, do bin ich widder! Mein Herr Lehrer hot gsat, ich wär 's lestschede mol e bissel frech gewest. Is des wahr? Wann ich noch nit emol schreiwede derf, was ich denk, dann macht mer's iwerhaupt ken Spaß!

Vier null hen mer gewunne geje die Schweizer! Des war e Fußballspielche! So hab ich schun lang kens meh gsehne! Mer Hohler un Finkepädler hen in de vorig Woch ge's Schwarzverdel gspielt. Do hab ich allee(n) drei un de Emil zwää Dore gschosse. 'n große Mann, wu uns zugeguckt hot, hot gsat, vun uns zwää kennt sogar de Fritz Walter noch ebbes lerne! Mer hen uns deshalb glei beim Fußballverein a(n)gemeld. Wer wääß, velleicht derfen mer aa emol ge so e beriehmte Mannschaft spiele, wann mer groß sin. Bis dorthi(n) is aa sicher 's Stadion am Gradierbau fertig. Die erhehte Zuschauerplatz werren alleweil schun gemacht. De Trimmerschutt verwenden se defor. Hoffentlich langt er aa! Wann nit, mißten halt noch e paar Haiser umgelegt werre!

Hen ehr aa den Blindgänger gsehne, do unne in de Neh vum Römerplatz? E ganz schee(n) Breckel war des! Mei(n) Mudder hot in denne verzeh Dag, wu der noch scharf do unne geleje hot, immer Angscht ghat, 's kennt ebbes vorkomme. Awer die hen jo zeh Meter drumerum abgsperrt ghat. Do het kenne nix bassiere, wenn der losgange wär! —

In de Schul grieh mer alleweil vun de alde Grieche un Römer verzehlt. Wann die nit soviel ausländische Fremdwörter un Name ghatt hetten, det mer's ganz gut gfallt. Geschdern hen mer vun denne alde, verfallene Tempel vorgelese griecht, besunners vun de Agrarpolis, odder so ähnlich, in Griechenland. Wie de Herr Lehrer dann gfrogt hot, ob mer in Deutschland aa so alde, verfallene Tempel hetten, do hab ich mich gemeld un hab gsat, de Brunnetempel in Derkem. De Schullehrer hot awer gelacht un gemeent, der det do nit dezugheere. Eigentlich hot er jo recht; so verfallene, wie die in Griechenland is der noch nit. Do geht schun noch e Jahr druff!

Jetzt is awer ball Worschtmark!

'n richtige Worschtmark hab ich jo noch nit mitgemacht. Awer mein Unkel Fritz hot verzehlt, do wären jeden Dag minneschdens fuchzigtausend Leit! Und do det mer Bekannte treffe, wu mer sei(n) Lebtag noch nit gsehne hett!

Unser ganzi Verwandtschaft will an Worschtmark zu Besuch kumme: Vun Zwääbricke, vun Lautere un vun Frankfort! Un außerdem hen sich noch zwää Kriegskamerade vun mein Vadder a(n)gemeld. Mei(n) Mudder hot schee(n) gscholde! „Ich schließ die Deer zu“ hot se gsat! „'s ganz Jahr frogene se nit no eem uf jetzt kämen se un deden eem aa noch an Worschtmark Ärwet mache un sich velleicht noch uff unser Koschde sattesse un trinke! 's Geld langt so nit hinne un vorne!“ So hot se gsat, mei(n) Mudder!

Doch jetzt heer ich uff, schunsch hääät's widder, ich det soviel verrote. sehne mer uns emol uff'm Worschtmark (awer bloß middags, owends muß ich nämlich deheim bleiwe).

Alles Gude bis zum negschde mol

Eier Walderle.

Aufklärung!

Ist Ihnen bekannt, daß wir weniger Geschäftskosten als Firmen in größeren Städten haben?
Ist Ihnen bekannt, daß wir daher

viel billiger

und zwar genau die selben Fabrikate und Modelle ohne Fehler verkaufen können?

30

verschied.
Schlafzimmer

Möbel-Schau

Überzeugen Sie sich durch unverbindlichen Besuch, **bevor Sie Möbel kaufen.**

Gebr. Hartmüller · Bad Dürkheim

30

verschied.
Küchen

Zu allen festlichen Anlässen und in allen Gaststätten verlangen Sie

Bachmann's Delikateßbrezeln

Otto Bachmann, Brezel-Bäckerei
Bad Dürkheim - Telefon 352 - Seebacher Straße 19

B E T T - W Ä S C H E

Roh-Cretonne	80 breit	1.75 DM
Cretonne weiß	80 "	1.90 "
Cretonne weiß	80 "	2.10 "
Haustuch schwere Ware	160 "	5.70 "
Halbleinen, sehr schön	160 "	6.40 "
Halbleinen, besonders schön	160 "	6.90 "
Bettuchbiber, kräftig	150 "	4.95 "
Bettuchbiber, sehr schön	150 "	5.45 "
Bettuchbiber, schwer	150 "	5.75 "
Damast, Streifenmuster	130 "	4.50 "
Damast, schöne Blumenmuster	130 "	6.60 "
Damast, herrliche Qualität	160 "	9.50 "



Am Schloßplatz · Fernruf 457

Das leistungsfähige Fachgeschäft

Zur

Ellerstatter Kerwe

am 4. und 5. September ladet ein

GEMEINDE ELLERSTADT

GASTHAUS „ZUM BAHNHOF“

Naturreine Weine · ff. Biere · Gute Küche
RICHARD JESTER · Ellerstadt · Am Bahnhof

TANZ an Kerwe-Sonntag und -Montag im Gasthaus „Zum Pfälzer Hof“

Naturreine Weine · Gute Küche
Hermann Weilbrenner · Ellerstadt

An Kerwe-Sonntag und -Montag

TANZ im Gasthaus „Zum grünen Wald“

Naturreine Weine · ff. Bier · Erstklass'ge Küche · Hausschlachtung
HEINRICH JESTER · Ellerstadt · Feuerberg

GEORG MAGIN

.....
Weinbau - Weinkellerei - Weingroßhandlung
.....

Ellerstadt - Telefon 40

Weinkellerei A. Lauer

Ellerstadt

Das älteste Geschäft am Platze - Weinbergbesitz in
Bad Dürkheim und Ellerstadt

Jubiläums-Wurstmarkt-Festschrift

Nicht versäumen!

Nicht versäumen!

BILDER DES MONATS



Zu unseren Bildern:

Wir beglückwünschen die Elf des VfL zum Start und zeigen sie im Bild mit der Elf des FC. Nordstern. Basel, sowie den Begrüßungstrunk, den Schweizer Gästen von Herrn Heist überreicht. Außerdem werfen wir einen leider etwas unscharfen Blick in das Kurhaus beim großen Tanzturnier.

Dem Kurorchester zum Abschied

Die Saison geht zu Ende. Das Erlebte verpflichtet zu Anerkennung und Dank. Es war ein bunter und vielseitiger Sommer. Das Kurorchester unter Rudolf Böhlers sicheren Händen, von seiner Geige geführt, begleitete die festlich-heiteren Tage. Bemühte sich die Kapelle mit Erfolg, in ihren täglichen Konzerten durch ein abwechslungsreiches Programm allen Gästen zu bieten, was sie erwarteten, so entsprach es in zahlreichen Sonderveranstaltungen anspruchsvollen Wünschen, sei es zu festlicher Umrahmung, sei es in der Begleitung namhafter Solisten. Immer erwies sich der junge Kapellmeister als der kameradschaftlich sorgende und musikalisch überlegene Leiter.

Als Tanzorchester, dynamisch, mit zündenden Rhythmen, allen Ansprüchen genügend, stets auf der Höhe und mit Neuestem vertraut, sicherte sich das Kurorchester 1949 seinen Platz in vielen jungen — und alten Herzen. Gute Wünsche begleiten Rudolf Bühler, der am 1. September nach Frankfurt geht, und seine Solisten. Das Orchester spielt bis 3. September.

Kleine Nachrichten

Der Bismarckturm auf dem Großen Peterskopf ist nach Reparaturarbeiten, die der Drachenfelsklub Bad Dürkheim mit Unterstützung der Stadt und der umliegenden Gemeinden vornehmen ließ, wieder besteigbar und Besuchern geöffnet.

Die Kurkonzerte gehen nun am 4. September zu Ende. Am letzten Samstag und Sonntag finden die beliebten Tanzabende in der Kurhauskolonnade noch einmal statt. Ein schöner Sommer ist vorüber; ein reizvolle Herbst in Weinland steht bevor.

Zu den Dürkheimer Heilquellen führte Kurdirektor Doerter die Mitglieder der Museumsgesellschaft und unterstrich die gesundheitsfördernde und volkswirtschaftliche Bedeutung der Bäder überhaupt, deren Einrichtungen durch sozialpolitische Maßnahmen heute nicht mehr Reservat einer begüterten Schicht sind, sondern allen Erkrankten zugute kommen können. Eingehend wurde die Substanz und Heilwirkung der Dürkheimer Quellen erläutert.

„Der Sängerkrieg — — —“ nicht von der Wartburg, sondern in der Pfalz und anderwärts scheint zu einem Waffenstillstand gekommen zu sein. Ein Pfälzische Sängerbund ging aus einer konsultierenden Versammlung am 7. August in der Winzergenossenschaft Bad Dürkheim hervor und vermochte anscheinend oder scheinbar die Gegensätze auszugleichen. Zum ersten Vorsitzenden des Pfälzer Sängerbundes wurde Prof. Ulrich Herzog aus Speyer gewählt. Das geplante Sängertreffen auf der Limburg kam nicht zustande, immerhin dürfte die Tradition die Sänger an die Stätte ihrer Einigung, Bad Dürkheim, zurückführen.

Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Kork fand am 9. August im Kurhaus Bad Dürkheim statt. Den Vorsitz führte Herr Hermann Hinckel, Bad Dürkheim. Inhaber der Keilereiartikel- und Korken-Großhandlung Julius Hinckel Söhne. Der Arbeitsgemeinschaft Kork gehören die Korkfabriken und Korkimportfirmen der französischen Zone an.

Der Wachenheimer Marktplatz wird durch die geplante Aufstellung eines steinernen achteckigen Brunnentroges anstelle des bisherigen Eisenbeckens einen anheimelnden Mittelpunkt erhalten. Ein Winzer aber wird von hohem Sockel erst dann weinselig in die winkligen Gäßchen hineinblicken können, wenn sich ein edler Spender findet.

Familienfeierlichkeiten werden neuerdings wieder gerne im Kurhaus abgehalten. Vor kurzem fand dort die erste Hochzeit statt. Eine Anzahl ähnlicher Familienveranstaltungen sind angemeldet.

Die Spitzen des deutschen Gartenbaues in Wachenheim. Die Vorsitzenden der Fachausschüsse des Verbandes des deutschen Gartenbaues der Westzonen und die Leiter der Fachverbände von Berlin statteten, in Sonderomnibussen von der Delegiertentagung des deutschen Gartenbaues von Wiesbaden kommend, der Pfalz einen Besuch ab. In dem Bürklin-Wolfschen Weingut in Wachenheim wurden die Spitzen des deutschen Gartenbaues von Jean Kullmann-Ludwigshafen, dem Vorsitzenden des Landesverbandes für Obst-, Gemüse- und Gartenbau Pfalz, begrüßt. Gutsinspektor Moreal führte die Gäste durch das weitläufige Gut, dessen Garten mit 130jährigen Zedern, Sumpfsyressen und Wellingtonien bestanden ist, zeigte die Gartenanlagen mit 160 000 Tomatenstöcken, die neue Rebzuchtveredelungsanlage, die Wanderkästen, Paprikastauden, Feigenbäume usw. des Gutes, während der Saatzüchter Dr. von Wiese die Saatzuchtanlagen und landwirtschaftlichen Neuschöpfungen des Gutes erklärte. Nach einer Weinprobe kamen die Gäste in der Winzergenossenschaft Luginsland zusammen. Jean Kullmann sprach von den Entspannungsstunden, die die Gäste in dem Gottesgarten Pfalz nun nach der Tagung erleben dürfen. Obstbauamtman Philipp von Bad Dürkheim gab eine poetische Darstellung des „Wein- und Obstparadieses Pfalz“, der Seniorchef der deutschen Gärtner, Schwäbig von Wiesbaden, begrüßte besonders die Berufsgenossen, die durch den Eisernen Vorhang zu uns durchgestoßen seien, und der künstlerische und technische Leiter der Süwega, Walter Rieger-Landau, sprach das Schlußwort. Auf stärkste beeindruckt von den natürlichen Schätzen der Pfalz, führen die Gäste nach Landau weiter, wo sie, von Fachleuten geführt, die Südwestdeutsche Gartenbau-Ausstellung besichtigten und, überrascht von der Güte und Vielfalt, dem Themenreichtum und der Gestaltung der vier Parkteile, ihre Bewunderung über diese erste große Gartenschau nach dem Kriege zum Ausdruck brachten. Eine Fahrt der Weinstraße und der Haardt entlang und eine Weinprobe in der Wein- und Obstbauschule in Neustadt schlossen den Tag ab.

Drogerie J. Mandler

Inhaber: Manfred Körper

Wiedereröffnung im Neubau am alten Platze · Römerstraße 2 · Telefon 237

Nachstehende Firmen waren am Wiederaufbau unseres Hauses beteiligt:

Planung und Bauausführung Architekt *Ferd. Funk*, Bauunternehmung, Bad Dürkheim

Hermann Braun
ZIMMERGESCHAFT

Spezialität: Treppenbau
Bad Dürkheim, Trift-Siedlung 1

Emil Walther

Ausführung sämtlicher
DACHARBEITEN
einschl. Isolierungen

BAD DURKHEIM

Heinrich Schwab

Spenglerei und Installation
Herde und Ofen

BAD DURKHEIM
Aichstraße 11

Leonhard Gairing u. Sohn

Sanitäre Einrichtungen · Gas- und Wasser-Anlagen · Elektrische
und Radio-Anlagen.

BAD DURKHEIM

Schulgasse 3, Telefon 234, Laden: Römerstraße 11

Ph. Brust

Gipsarbeiten

Friedrich Verberné Ladeneinrichtung

Möbelwerkstätten · Bauschreinerei · Innenausbau
Anfertigung von Wohnungs- u. Ladeneinrichtungen

Bad Dürkheim · Kaiserslauterer Straße 39 · Telefon 295

Gg. Engerer
FREINSHEIM
Glaserarbeiten

Carl Kirch

Holz e i n r i c h t u n g e n
für Apotheken und Drogerien - Seit 1900

ENKENBACH/Pfalz

Adam Götzelmann

Bau- und Möbel-Schreinerei

BAD DURKHEIM
Weinstraße Süd

Kurt Baser

Spezialgeschäft für Fliesenarbeiten

KAISERSLAUTERN
Friedenstraße 92

Der 500jährige (Fortsetzung)

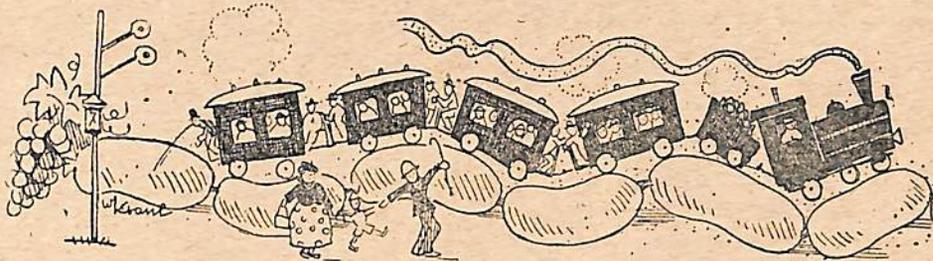
ganz schmal, daß keiner sagen könne, er tät sich breit machen: Dann lupfte er sein Faß und schlug den Spunden ein, derweil die Würste über dem Holzfeuerle schmorten: Der erste Wurstmarktstand war geboren! Übers Jahr machtens die anderen nach. Der Wurstmarkt war entstanden, ob er auch noch jahrhundertlang Michelsmarkt hieß!

Freie und Unfreie, betuchte Bürgersleute und arme Spänbrenner, fromme Bauersfrauen und die ersten Mazeberger, die ältesten Musikanten von Mackebach, der Junker, die Harfenjule, der würdige Priester und Scholaren, die aus jedem Eimer tranken, Häwvelkrämer von Hetterem, Silbersandhändler von Weisensandwarum-was-witt und Meerrettichweiber von Schifferstadt, Gerber und Färber und Metzger und Bäcker und Schuster und Schneider: Die ganze Pfalz — was für Namen die Landkartenflecken damals auch immer gehabt haben mochten — sie bekamen im Frühherbst ein lusternes Geschmäcklein auf die Zunge, sie rochen von weither schon den Dürkheimer in der Luft und einer frug den andern: „Känn'mer noch net ball wallfahrte geh?“

So ist der Wurstmarkt zu Dürkheim entstanden, das fünfhundertjährige Fest!

Bis zum heutigen Tag

Arme Zeiten, reiche Zeiten, gute Zeiten, böse Zeiten, sie haben allzeit gewechselt; die Trauben verfroren — oder sie hingen üppig unterm Laub. Kriegsscharen walzten die Rebstöcke nieder — oder der Winzer ging seine zwanzigmal um den Stock: Oft haben die Derkemer ihren Michelsmarkt nicht feiern dürfen. Vergessen haben sie ihn nie. Achtzehn Jahre war er alt — da riß der Kurpfälzer die stolzen Wälle und Mauern von den Schultern der Stadt; just 55 war er alt, da verbrannten die Leiningischen die Limburg; 75 hatte er eben auf dem Buckel, da brach der Bauernkrieg los und als er sich eben anschickte, das erste Hundert zu runden, läuteten in Münster endlich nach dreißig bitteren Leidjahren die Glocken zum Frieden. Was soll ich weiter erzählen? Ihr wißt ja alles! Meßt nur an einem einzigen Menschenleben das Fest! Der alte Wurstmarktdichter Karl Fischer hat es einmal getan: 1880, die Buben machten ihr Wurstmarktsfeuerle auf der Brig'lwiss; 1890: in den Bretterhütten und Garküchen brennt noch die Petroleumfunzel, das Schiffskarussell bringt — bestaunt — das erste elektrische Licht. — 1895: Weinhallen, Sekthallen, Militärmusik. Das alte Fest modernisiert sich. Jahrhundertwende: Der Wurstmarkt ist das Rendezvous der Pfalz. 1908: Ganz Derkem erwartet, weinnärrisch, den Zeppelin! 1910: Wurstmarkt und Sauerwurmjahr! Wie ist das Leben der Landschaft eins mit ihrem Wein! 1913: Die Rheinhardtbahn zockelt von Mannheim herüber zum Riesenfest! Wieder verstummt es für Jahre. 1921: In Säcken fährt man das Inflationsgeld vom Wurstmarkt! 1924: Im Zeichen des modernen Verkehrs, der Autos — und jeder hat ein paar erledigte Millionenscheine am Hut. — 1947: Herbstfest: Kennkartenstempel für ein Fläschlein Wein pro Nase! Und was für Nasen gibts doch in der Pfalz! Drei, ja vier, könnt' man aus manch einer machen! 1948: Der Fünfhundertjährige will nicht mehr warten, fast mit Gewalt bricht er sich trotz der Fisch- und Heringsgarde Bahn — und endlich 1949: Es ist wieder Wurstmarkt — Holdrio!



Heiteres Wurstmarkt-Notizbuch

Der Wurstmarkt findet statt vom 10. bis 13 und am 17./18. September.

Zeit: Dauern. Ort: Mer braucht noch Leit nozelaafe!

Eine Limousine, vollgepfropft mit quicklebendigem Leben, brachte in diesem Jahr die ersten, allerdings verfrühten Wurstmarkt-gäste. Sie kamen aus Mitteldeutschland und wollten unbedingt schon am 10. August auf den Dürkheimer Wurstmarkt. Sie waren zunächst sehr enttäuscht



von dem weiten leeren Platz! Ja, wieso denn? Sie hatten es doch in der Zeitung gelesen! Irgendwer hatte — leider — das Datum verwechselt, der Druckfehlerteufel im Zeitungsbericht — oder die lieben Leser! Sie verschwanden im Faß. Vielleicht hat für sie das Datum doch gestimmt! Hoffen wirs, lieber Leser!

Fahrplannachrichten: Die Eisenbahn rang sich die Sonderzüge vom Leib, die den Zugverkehr verstärken. Keine Angst, es ist noch jeder hingekommen, wohin er gewollt hat! Mit der Heimkehr ist das eine andere Sache.

Die Rheinhardtbahn saust im Dauerlauf Mannheim—Dürkheim.

Übrigens: Es laufen Sonderzüge von und nach Pirmasens—Landau; Karlsruhe—Germersheim—Speyer—Schifferstadt; Landstuhl—Kaiserslautern; Mainz—Bingen—Kreuznach—Münster a. St.; Mainz—Worms; Frankfurt—Darmstadt; Stuttgart—Heilbronn—Osterburken und Stuttgart—Bretten—Bruchsal! Verwaltungs-sonderzüge aus München sollen noch kommen!

Parkplätze: Ooch stell de Karch doch efach irgendwu hi(n). Is er fort,

kaafschts en neie. Weje denne paar Mark — — —! Deß werd dir doch die Wirtschaftsa(n)kurwelung noch wert sei(n) — — —!

Apropos: Wirtschaftsankurbelung: Der Wurstmarktausschuß hat den Weinpreis bei den Weinständen auf 2,50 DM für den Schoppen (für Ausländer: 1 Schoppen ist ein halbes Liter!) festgesetzt. Nun kurbele jeder mit!

Wein, wo gibt's Wein? Antwort: Überall! In de „Hütte“ (den großen Festzelten — man übersieht sie nicht!), im Riesenfaß in hölzernen Flaschen und bei 32 Schubkarchständen, Originalaus-schank von Winzergenossenschaft, Winzerverein, Weingütern und Winzern.

Der Poststempel wirbt mit der bekannten Plakatvignette: „Besucht den Dürkheimer Wurstmarkt!“

Eine feine Wurstmarktschrift mit spritzigem Humor, Mundartdichtungen, pfälzischer u. hochdeutscher

Prosa „500 Jahre Wurstmarkt“, aus der Feder bekannter pfälzischer Dichter und Schriftsteller, erscheint in Kürze. Sie enthält die „Worschtmarktgschicht“ in Pfälzer Hochdeutsch — und (Deutsch-)Amerikanisch und vieles, vieles andere! Zugegriffen! Hilfe jeder mit, unseren Wurstmarkt wieder groß zu machen: Zum Weinfest Deutschlands!

Wo man übernacht bleibt: Die Kurverwaltung stellt eine Vermittlung her. Wer Zimmer zu vermieten hat über den Wurstmarkt, meldet dies dort an und nennt den Preis!

Und nun — willkommen, ihr Millionen, — Wurstmarkt-gäste, Weintrinker und — D-Märker!



TAGEBUCH- BLÄTTER

Eleganz, Körperbeherrschung

Tanzturnier im Kurhaus

6. August:

Festlicher Abend im Kurhaus Bad Dürkheim. Amateur-Tanz-Turnier mit Festball. Ein gesellschaftliches Ereignis. Veranstalterin: die Kurverwaltung gemeinsam mit der Interessengemeinschaft deutscher Clubs zur Pflege des Gesellschaftstanzes und dem Blau-Gold-Club in Mannheim. — Teilnehmer: die Paare der Spitzenklasse in verschiedenen Klassifizierungen. Man sah auf spiegelndem Parkett Meisterpaare in Konkurrenz. Tango, Rumba, Foxtrott, Englischer Walzer, Wiener Walzer, Samba und Jitterbog, seriös getanzt. Eleganteste Toiletten im Wettstreit; das Ganze eine Freude für Auge und Ohr. Tanzorchester Rudolf Bühler in bester Form. Kurhausräume prädestiniert für solche Veranstaltungen. Erhoffen Wiederholungen. Leitung des Ganzen: Otto Lamade, Mannheim. Sieger: C-Klasse das Paar Holler/Scholl, 2. Jaspers/Kispert, beide von Blau-Gold, Mannheim. B-Klasse: 1. Ehepaar Eichele vor Paar Groß/Zell, beide Blau-Gold, Mannheim. Sieger des Turniers Ehepaar Geisert (A-Klasse) ebenfalls Blau-Gold, Mannheim. Gewertet wurde nach der Turnierordnung der Interessengemeinschaft (IPG.). Am Rande: Festball für alle Gäste, Abendkleid und Smoking, Hochstimung, eine Bar. Erste derartige Veranstaltung in der Pfalz. Höhepunkt der Saison.

Griff nach den Sternen

Goethe-Feier auf der Limburg.

6. August:

Milde Sommernacht. Geisterhaft leiser, erster Blätterfall. Aufgeschreckter Vogelschrei in den Platanen. Zickzackflug einer gespentischen Fledermaus. Worte aus „Faust“. — Die Gesellschaft Salamander Bad Dürkheim trat für ein Versäumnis ein und hielt eine würdige, schlichte Goethe-Gedächtnisfeier auf der Limburg, in allen Bemühungen um so höher zu werten, als der Griff nach den Sternen, Szenen aus der Faust-Dichtung, Laien vorbehalten blieb: ein Bekenntnis zum ewigen Geist. — Zauberhafte Verschmelzung von Natur und Kultur im weihevollen Schiff des Limburg-Domes. Im leisen Verlöschen des goldgrünen Abends feierlich gemessene Worte, mit denen Studiendirektor Heeger den äußeren Ablauf des Lebens des Genius behutsam hinzeichnet. Das Schneider-Woernlein-Quartett (Otto Schneider, Weisenheim a. Bg., 1. Violine, Käthe Leutert, Maxdorf, 2. Violine, Otto Schneider, Ungstein, Bratsche, Karl Woernlein, Bad Dürkheim, Violoncello) spielt Haydn. Eine Rezitation „Das Göttliche“ (Heimo Pfeiffer). Die Sängerin Hedi Pfarr, lyrischer Sopran, singt verinnerlicht das „Heideröslin“ und „Das Veilchen“, später „Nähe des Geliebten“ und „Mignon“, der Bariton Walter Krauß, Neustadt, trinkt — nach dem silbernen Leuchten der jungen Frauenstimme — die Herzen mit den wilden Liedern des Lebens (Prometheus, König von Thule, Erlikönig), um mit den Schubert-

Fest der Superlative

Die größte Weinbaugemeinde Deutschlands, Bad Dürkheim, in der das größte Faß der Welt als eine der originellsten Gaststätten der Welt steht, hat neben ihrem köstlichen Wein und dem Vorzug, daß ihrem Boden mit der „Maxquelle“ die stärkste Arsenquelle Deutschlands entspringt, als besonderen Anziehungspunkt ihren „Dürkheimer Wurstmarkt“, das größte Volksfest Südwestdeutschlands, das größte Weinfest der Welt! Zu allem Überfluß ist es mit seinen 500 Jahren und seinem diesjährigen Geburtstag auch eines der nachweisbar ältesten Feste solchen Ausmaßes.

Superlative erwecken immer Verdacht, sofern sie nicht sachlich belegt werden können. Bad Dürkheims Superlative bestehen die Probe:

700 selbständige Winzerfamilien bauen rund 900 Hektar Reben.

Das Dürkheimer Faß hat einen Rauminhalt von 1,7 Millionen Liter.

Die Dürkheimer Maxquelle hat eine Tagesschüttung von 100 000 Litern und 20 mg Arsen im Liter.

Der Dürkheimer Wurstmarkt hatte in Friedensjahren einen Besuch von 350 000 Menschen und einen Weinkonsum von 200 000 Litern.

Er wurde als Michaelskirchweihe vom Abt von der Limburg gestiftet, die Deutschlands schönste Klosterruine ist!

Vom 10. bis 13. und am 17. und 18. September mag sich jedermann beim 500-jährigen Geburtstag des Wurstmarktes von der Richtigkeit der Superlative — bei einem der längsten Feste und besten Weine der Welt — überzeugen!

schen Nachliedern wieder die Stille zu finden. Dann die Faustszenen im Kostüm: Prolog im Himmel / Der Nachbarin Haus / Die Gartenszene. Im Sichbescheiden gesprochen, in der Bereitschaft des Sichergreifenlassens aufgenommen und mit Dank quittiert. Und — damit dem Griff nach den Sternen auch das Letzte nicht fehle — aus Faust II: Vollendung und Tod. Töne echter menschlicher Sehnsucht nach dem Begreifen des unermeßlichen, ewig unbegreiflichen Sinnes des Lebens. Mitwirkende: Herta Wegener-Zumstein (Sorge), Hildegard Heeger (Gretchen), Hanna Gröbl (Marte), Rosemarie Heeger und Irmgard Reiche, Albrecht Brodhag (Mephisto in I, Faust in II), Heimo Pfeiffer und Georg Wegener. Leitung: Hans Otto Heeger. Im Ganzen: Ein Abend mit rückwärts- und vorwärtsweisender Gebärde. „Willst du ins Unendliche schreiten, geh nur im Endlichen nach allen Seiten.“

Eine Fahrt ins Blaue

Samba-Expressionistisches

H. H. In der „Allgemeinen Zeitung“ Mainz: „Als ich abends nachhause kam, stürzte sich sofort die ganze Familie auf mich: „Na, wie war's? Wo wart ihr gewesen?“ Besonders meine meine Mutter wollte es genau wissen; sie ist begeistert von Samba-Fahrten, seitdem ihr bei der vorletzten Fahrt der Herr Reiseleiter persönlich den Samba beigebogen hatte.

Zunächst riß ich mir aber mal den Schlips vom Hals und trank ein großes Glas Wasser. Dann war ich bereit. „Also, wir waren in Grünstadt, dann in Neuleiningen und . . .“ „Neuleiningen, wo liegt denn das?“ — Meine Mutter hatte keine Ahnung. „Na, Neuleiningen, das liegt . . . das liegt . . .“ Ja, ganz genau da liegt es, das Neuleiningen. Jetzt wußte sie es genau und ich war froh, denn Geographie ist meine schwache Seite. „Ja und dann waren wir noch in Bad Dürkheim“. — „Oh, schön“, seufzte meine Mutter, denn sie dachte gleich wieder an die neuesten Moden und Berge von Schlag-sahne. Während sie noch entzückt die Augen rollte, hatte ich mich allmählich gesammelt und

konnte nun einen zusammenhängenden Bericht formulieren, den ich meinem Vater dann auch vortrug.

„Also von Mainz an ging natürlich schon die Raterei los, wo es hingehen würde. Einige sagten Schwetzingen oder Heidelberg, andere tippten Neustadt, Landau oder Pirmasens, aber keiner tippte richtig. Bis wir dann in Neuleiningen, dem pfälzischen Rothenburg o. T., landeten und der Bürgermeister im Burghof mit wohlgesetzten Worten seine Gäste begrüßte und die Vorzüge seiner „Stadt“ ins helle Rampenlicht rückte, wobei er nicht den Ehrentrock vergaß. Und dann ging es nach Grünstadt, wo es Mittagessen gab. An der Bahn standen schon die Gastwirte mit großen Schildern und wanderten dann vor ihren Schäflein, die sie gefangen hatten, zu der lukullischen Stätte, wo für zwei D-Mark einiges geboten wurde.“

Überhaupt Essen, das wurde bei dieser Fahrt wieder groß geschrieben, genau wie das Trinken. Schon im Mainzer Tunnel ging es los und hörte nicht mehr auf. Auch in Bad Dürkheim hatten die Gastwirte für alles gesorgt, die „Blaufahrer“ wurden für vier Stunden sich selbst überlassen und das nutzten sie weidlich aus. Omnibusse standen zur Fahrt nach der Limburg bereit, die Phlegmatiker konnten im Kurpark sich das Konzert anhören, aber die meisten saßen bald wieder zusammen. Im Faß von Bad Dürkheim nämlich, dem größten Faß der Welt, in dem mal 1 700 000 Liter Wein gewesen waren und das auch heute noch recht „feucht“ ist. (Bemerkung: Es tut uns leid, aber so steht es nun einmal in Mainz geschrieben!!)

Mein Vater erwärmte sich nun auch sehr für die Sache. „Die Mischung der Reisenden war auch gut. Jung und Alt = fiftifiti“. Das freute ihn. Und dann sprachen wir vernünftig. „Weißt Du, Vater, obwohl es nur eine Sonntagsfahrt war, hatte ich den Eindruck, als seien hier auch viele sogenannte „kleinen“ Leute dageigewesen. Leute also, die sich heute bei der Geldknappheit keine große Ferienreise mehr leisten können. Diese Fahrt mit dem Samba-Expres war deshalb für sie der Höhepunkt ihres Urlaubs.“

Freinsheim

- in Skizzen

Mittelalterlicher Marktfleck

Wer von Kind auf mit den alten Gassen vertraut ist, dem erwacht bei ihrem Anblick die Erinnerung an Gewesenes in vieler Gestalt. Da ist das große, alte Gutshaus — im Ohr ist noch das Scheppern der Torschelle von einst. Man wäre willkommen, fände man die Zeit, ein paar Stunden zu verplaudern. Wie wenig Zeit läßt uns das Leben — zum leben! — nichts kennzeichnet unser Zeitalter näher, als dies: es läßt uns nichts zu Ende — völlig zu Ende — denken und zu einem wirklichen Ende führen! Man steht ein paar Sekunden vor dem Steinschwung des alten Torbogens: Der Steinmetz nahm sich Zeit. Welches Maßgefühl; mit welcher Liebe sind die Skulpturen ausgehauen.

Man schaut im Vorübergehen eine Haustür an, durch die einzutreten einst eine Freude war. Wie ausgeglichen sind die Formen im Stil des Empire! Die Haustüren sind die Visitenkarten eines Anwesens. Selbst nach der Industrialisierung wußte man es noch. Ein Gang durch Freinsheim ist ein bedächtiger Unterricht in Stilkunde: Das Kurpfälzische Unteramtsstädtchen füllt sich bei dieser Haustürkunde mit lebendigen Schatten der Vergangenen. —

Man hat ihm Beinamen gegeben, hat es „das pfälzische Rothenburg“ genannt. Mit dem gleichen Unrecht, mit dem man etwa von einer „pfälzischen Schweiz“, von einem „deutschen Venedig“ und dergleichen Undingen mehr redet.

Freinsheim ist kein Rothenburg und hätte es auch der Türme und Wehrgänge sonder Zahl. Ebenso wenig ist Rothenburg etwa Freinsheim. Geschichte prägt ein Stadtbild; sie prägt sehr individuelle Züge. Die von Freinsheim scheinen nur bei einem allzuflüchtigen Blick bäuerlich und derb. In Wahrheit sind sie sehr gebildet im eigentlichen alten Wortsinn.

Die Baugeschichte, in Steinen geprägt, führt behutsam durch Jahrhunderte. Da ist die eine der Kirchen, im Zopfstil erbaut, als der Weimaraner eben den Zopf abnahm. Sie ist

gekennzeichnet vom Ende und Höhepunkt einer kulturpolitisch interessanten Spanne Zeit. — Da ist ein Winkel am Stadtmauerdurchgang, ein Erkerchen im Formgefühl der Renaissance. Es scheint den vielhundertjährigen Quadern aufgesetzt, angegliedert, wie eine fremde Zutat. Da ist die Niedlichkeit eines ehemaligen Landhauses zwischen klassizistischen und nachbarocken Eigentümlichkeiten.

Über dem Ganzen wuchtet das Mittelalter noch mit Enge, Drang und Düsternissen, mit dem Schatten der Erinnerung an Gewalttaten, an Hexenverbrennungen, an Vogteigerichte und Besthauptsteuern, an Lästersteine, an jenes hochnotpeinliche Gericht, durch das nach der unglücklichen Schlacht von Pfeddersheim die Bürger für ihre Sympathien „am Leben gestraft worden seynd“.

Die Methoden ändern sich — in manchem. Vom Mittelalter sagt man, es seien unterschiedliche Bereiche des Daseins zu verschiedenen Zeiten untergegangen. Die Moderne breitete sich in Freinsheim mit der kurpfälzischen Verwaltung aus, als unser Städtchen Unteramtsitz — und dem Oberamt Alzey unterstellt — Verwaltungs- und Gerichtsort war.

Freinsheimer Gaststätten empfehlen sich zur Kerwe

Gasthaus zum Obstmarkt Ria Marshall
Gepflegte Weine · Treiber-Bier

Alleinvertrieb des Soba-Eis
Hch. Ableitner

Gasthaus Eisentor Fritz Hambrecht
Metzger

Gasthaus und Metzgerei Johannes Ehrhardt

Gasthaus Zeppelin Martin Röth
Gepflegte Getränke · Gute Küche · Bundeskegelbahn

ELEKTRO · RADIO

Richard Werner · Elektro-Meister
Freinsheim · Wenjenstraße 7

Textilwaren aller Art
kaufen Sie gut und preiswert im

Textilhaus *Rudolf Hirstein*
FREINSHEIM · PFALZ

Neueröffnung!

Gasthaus Drei Könige Kurt Mundt

Gasthaus zur Krone Heinrich Wendel
Gute Weine · Bürgerliche Küche

Deutsches Haus
August Kohl

Gasthaus zur Linde Wilhelmine Walz

Gaststätte Oschelskopf
Hochleistung in Küche und Keller

Winzerverein Freinsheim

Erstklassige Weine · Spezialität Musikantenbuckel
Bekannt gute Küche · Großer Parkplatz · Fremdenzimmer

Besuchen auch Sie einmal das moderne

Filmtheater Freinsheim

Ludwig Harm IV. und Emil Harm

Schönstes Kleintheater an der Weinstraße · Be- und Entlüftungsanlage
Luftheizung · Hervorragende neue Sitzreihenabstufung
Ausgezeichnete Ton- und Bildqualität!

Samstag und Sonntag um 21 Uhr nur nummerierte Plätze
Freinsheimer Marktprogramm bis Dienstagabend: Marika Röck in ihrem neuen
Revuefilm „FREGOLA“

In Gönheim zu Besuch

Wer Rotwein trinkt,
Sich nicht besinnt,
„Der Feuerberger Rote“
er kommt nicht aus der Mode,
soweit die deutsche Zunge klingt.

Werden die Weinorte der Pfalz genannt, darf Gönheim nicht vergessen werden, ein schönes wohlhabendes Dorf mit ansehnlichen Häusern.

Historisch war die Kirche, entstanden aus einer früheren Martinskapelle. Am 6. Dezember 1942 fiel sie einem Fliegerangriff zum Opfer. Angrenzend an die Gemarkungen von Bad Dürkheim und Friedelsheim erstreckt sich das Weinbaugelände auf den Ausläufern des Haardtgebirges fünf Kilometer weit in die Rheinebene hinaus. — Hier in Gönheim gedeihen alle Getreidesorten in bester Weise. Obst, Gemüse und Gartengewächse erzielen beste Qualitäten.

Die Wingertflur erstreckt sich vom Ort aus in nördlicher Richtung auf den Feuerberg zu, der den bekannten Feuerberger Rotwein hervorbringt! Den Weißweinen, die hier erzeugt werden, wird angenehmer Geschmack und vorzügliche Bekömmlichkeit nachgerühmt. Sie werden sehr gern getrunken und sind daher sehr begehrt. Stärker ist der Rotweinanbau. In unserem Rebgebiet wird ein Produkt erzeugt, das in Bezug auf Qualität mit zu den besten Rotweinen an der Mittelhaardt zählt.

Der Weinbau des Ortes kann auf eine mehr als tausendjährige Vergangenheit zurückblicken. Die berühmten Klöster Lorsch und Fulda, später St. Lamprecht und Limburg, hatten durch Vermächtnisse und Schenkungen schon 771 bedeutende Weingüter in Gönheim. Kaiser Heinrich IV. erteilte 1065 und 1071 Bestätigungs-urkunden und Schenkungen von Weingärten in der Gemarkung Gönheim. Auch die Universität Heidelberg hatte in früheren Jahren einen erheblichen Weinbergbesitz.

Forster unterm Hammer

„Da flattert sie dir wieder einmal auf den Tisch, die altbekannte Liste, gekennzeichnet mit den Insignien des Vereins der Naturwein-Versteigerer des Rheinpfalz, gestempelt vom Winzerverein Forst. Somit bist du dessen Gast und willkommen. Fehlt der Stempel — dann lädst du dich selber ein und hast 5 D-Mark zu berappen! Das ist neu — aber zweckmäßig und stört das altgewohnte Bild nicht. Auch nicht die Tatsache, daß man sein Probegläschen in der Aktentasche mitbringen, oder sich zur Leihgebühr aufraffen muß. Der Wein lohnt es selbst dem Knauser! Forster — der allgewaltige Forster, der gekrönte unter den Pfälzer Edlingen — oder — demokratisch gesagt: der Stimmgewaltigste unter den Parlamentariern des pfälzischen Weinparlamentes, stieg aus den weiten, kühlen Kellertiefen des Winzervereins in die gute Stube des eigenen Hauses, rief die Herren Kommissionäre landauf, landab herbei, floß hell und glänzend in die Probegläschen, — und füllt den schönen Saal mit wenigem Schein und Duft.

Nüchtern ist das Geschäft des Weines. Der Herr Geschäftsführer des Vereins der Naturweinversteigerer verliert mit kräftiger Stimme das Wichtigste aus den Versteigerungs- und Verkaufsbedingungen. Vor ihm liegt das hölzerne Hämmerlein. Er hat die Hand, es energisch zu führen. —

Da — — drohende Stimmen — — Radau. Krawall! Die Häse recken sich

„Raus mit der Cigarr!“

„Häh? So en Simpell!“

Und einmütiges Gelächter flutet beruhigend

durch den Saal und schafft eine gute Atmosphäre. Ich war schon dabei, daß ein Kommissionär — durchaus kein Frauenfeind — sich vor seiner Nachbarin in den entlegensten Schmolliwinkel zurückzog, weil ihr leises Odeur seinen Geruchssinn beeinflusste: Die Sinne gehören dem Wein: Auge, Nase, Zunge. Mit einer Zigarre oder einer Parfümflasche in der Handtasche einen Versteigerungsraum zu betreten, kommt einer Todsünde gleich! Raus mit dem Verbrecher.

„Proben Nummer 1!“

Blaugewandete Küferburschen preschen mit den handtuchumhüllten, auf die richtige Temperatur gekühlten Flaschen durch den Saal. Mit hellem Gluckern springt der Wein, wird fachmännisch im Glas geschwungen, um alle Duftstoffe zu lösen, berochen, genippt, ein Schluck auf die Zunge genommen; eine Winzigkeit gerät in den Schlund, — das Gros wird — — ausgespuckt — bei den Proben wenigstens. Hier im Saal ist man gesitteter. Man nimmt nur einen winzigen Schluck, — der Rest wandert ins Schoppenglas auf dem Tisch. Man kennt das Freundel schon, man weiß, was man kaufen will, man liebäugelt mit dieser und jener Nummer vom Probetag her, — wenn der Preis im Rahmen des Auftrags bleibt. Zugelassen sind hier — sagt' ichs nicht schon? — nur die Herren Kommissionäre als Steigerer. Ihre Kunden — der Weinhandel — sind ihre Gäste!

Da — schon hat das Hämmerlein zugeschlagen. Kulant! Man zögerte nicht lange. Wir haben nur die monotone und doch heftig vibrierende und sich unbemerkt steigernde Stimme des Aufrufers vernommen. 3 200, — 3210, 20, 30 — und so weiter! Dazwischen ab und zu ein: „Steht rechts!“ „Steht links!“ das war alles. — —

Gönheim

lädt zur **Kirchweihe** am 28. u. 29. Aug. ein

Die Gemeindeverwaltung

„Turnerheim“
Gaststätte des SpV. Frohsinn

Gastwirtschaft z. „Beerebam“
Bes.: Adolf Knauff

Gastwirtschaft zum „Lamm“
Bes.: Luise Blaul Wwe.

Gastwirtschaft z. „Bahnhof“
Bes.: Fritz Ditscher

Gutgepflegte Weine. Für Speisen ist bestens gesorgt
Tanzmusik am Sonntag und Montag im „Turnerheim“

JAKOB HILL

Inh. Heinrich Beck

Das bekannte und geschätzte Kaufhaus für **Brautausstattungen**
und für alle **sonstigen Textilwaren**

z. Zt. Sonderleistungen aus Anlaß des 60jähr. Bestehens der Firma

Ja — wie denn? Niemand rief. Der Laie merkt selten, wer da steigert!

Ein Bleistiftspitze auf den Tisch getippt, das genügt: Er hat das Gebot um 10 Mark weiter gesteigert. Ein Augenwink oder eine schnelle, wie zufällige Handbewegung: Ein Gebot! Ein kaum geahntes Kopfnicken Aug' in Aug' mit dem Versteigerungsleiter oder dem Ausrufer: Ein Gebot! Schließlich — im Eifer des Gefechtes — zwei gekreuzte Zeigefinger von einem Liebhaber zum andern: Schon verstummen die Gebote. Die Liebhaber haben sich geeinigt. Halbpart.

Gewiß — auch der Zufall macht mitunter seine Faxen. Kein Mensch ist unfehlbar. Es soll schon einer nach einem Brötchen gewinkt und ein Halbstück Edelwein dafür eingehandelt haben! Aber selten, selten — —!

Gut drei Stunden geht das so. Stockt das Gebot — verständigen sich Versteigerungsleiter und Versteigerer mit kurzen Gesten. Der Vereinsvorstand sitzt mit am Tisch, ein temperamentvoller, aber selbstbewußter und fester Kopf. Die Zahl der Liebhaber und die Leidenschaft wächst! Welch ein Weinchen! Der Fachmann spricht von langem Ende, von Fruchtigkeit, er sagt pikant und hat eine blumenreiche Sprache — so macht der Wein selbst den nüchternen Kaufmann und Rechner zum Dichter. Der Jesuitengarten bringt 6040,—, das Ungeheuer 6010,—. Die Kirchenstück-Riesling-Spätle treibt die Liebhaber in die Hitze — als ginge es um eine begehrte Frau: Bei 7470,— bleibt das Gebot stehen. Man hat sich in das Weinchen geteilt. Bei einer Frau wäre es nicht möglich. — — —

32 400 Liter Forster Edelwein sind in anderen Händen . . .!

Schweizer Fußball-Besuch

Gälsucht VON HELMUT METZGER

Am letschde Sunndag im August,
Do griecht de Philb mit seiner Fraa
'n Riesenkrach; fascht hett er Luscht
Die Deller korz un klee(n) ze schla!

„Wart Aldi“ heert mer'n jetzert knorre,
„s is Worschtmark ball, dich grie ich noch!
Ich geh allee(n) hi(n), glab mer's norre!
Du kummscht mer nit vor's Hinkels Loch!“

Doch uff den Ärjer un den Lascht
Griecht unser Philb jetzt Knall und Fall
Die Gälsucht, siwe Woche fascht,
Mit ar'ge Schmerze an de Gall!

Am Worschtmark liggt er hibsich un fei(n)
Im Bett un lebt jetzt streng diät!
De Arzt verbiet sogar de Wei(n)!
De Philbche dut sich selwert lääd.

Er deri jetzt nit vor's Hinkels Loch!
Verdauscht is mit 'me Schlag die Roll!
Ja meischdens kummt's halt annerscht doch,
Als wie mer's will, daß kumme soll!

De Blinddarm

For was, so muß ich manchmool froge,
Dut eem als bloß 'n Blinddarm ploge?
Mer braicht doch so 'n klenne Schlauch
Wahrhaftig gar nit in seim Bauch!
Sein eenz'ger Zweck, ich will's verzehe,
Is der, die Mensche all zu quäle!

Du's unne rechts dich arig zwicke,
Dann Freundel, derlscht dich nit lang dricke.
Do gib's bloß enns: Jetzt muß er raus!
Dum nix wie fort ins Krankenhaus!
De Arzt, der konstatiert wahrscheinlich
„Appendicitis“ ('s is ladeinisch).
Un wie's Gewidder, 's sin kee(n) Sprich,
Liggscht im Ope schun uff 'm Disch,
Jetzt schnallt mer dich — 's is nimmi
Ischee(n) —

Mit Rieme fescht an Arm un Bee(n),
Daß unnerm Messer un de Schere
Dich deiner Haut kannscht nimmi wehre!
Dann dropst was uff dein Nasefleck,
Du zehlscht bis zwanzig un bischt weg!
Jetzt is de Dokder an seim Ziel
Un hot mit der e leichtes Spiel;
Versäbelt der zum Zeitvertreib
Dein frisch rasierte Unnerleib!
Un schließlich nimmt er Stick for Stickel
Den Quälgeischt Blinddarm hibsich beim

[Wickel,
'n letschte Schnitt noch un dann weicht er
Un du bischt zeh bis zwelf Gramm leichter!

Dann neht de Dokder froh un heiter
Die Bauchdeck zu grad wie 'n Schneider.
Un werscht dann wach, Herrjeh, wie
[schee(n),
Hoscht gar ken Schmerz am Blinddarm
[meh(n)!

Dei(n) Krankebett, ich sag der's glei',
Is schun no verzeh Dag vorbei,
Du awer fiehlscht dich ageblicklich
Als neier Mensch un iwerglicklich!

Helmut Metzger.

Die National-Liga B des FC Nordstern Basel gastierte während einer Vorderpfalzreise beim VfL Bad Dürkheim. Sie hatte im Kurparkhotel Wohnung bezogen. Zu Ehren der Eidgenossen wehte während ihres Aufenthaltes die Schweizer Flagge über dem Hotel. Der Empfang gestaltete sich recht herzlich. Nachdem ihnen von zwei Dürkheimer Mädeln der Willkommentrunk geboten war, fand im großen Kursaal die offizielle Begrüßung statt. Bürgermeister Gropp entbot im Namen der Stadt den Willkommengruß. U. a. betonte er, daß es gerade die Schweiz war, die als erste Nation wieder die Verbindung zum deutschen Volke aufnahm und bestehende Not zu lindern suchte, wofür wir zu Dank verpflichtet seien. Besonders waren es die Eidgenossen, die sportliche Beziehungen mit Deutschland wieder aufnahmen. Weitere Begrüßungsworte richteten der Vorsitzende des Verkehrsvereins, Schwab, und der Vorsitzende des VfL, Heist, an die Schweizer. Dr. Wiessner als Vertreter der Eidgenossen dankte ebenso herzlich für den liebevollen Empfang. Nach einem kleinen Rundgang durch die Kuranlagen unserer Stadt, wobei Kurdirektor Dörter die notwendigen Erläuterungen gab, fand nach dem Mittagessen im Kurparkrestaurant bei festlichen Klängen der Kurkapelle ein Zusammensein statt. Gegen Abend trafen die ausländischen Gäste die für das stattfindende Fußballspiel notwendigen Vorbereitungen.

Nordstern Basel hatte folgende Spieler hierzu aufgerufen: Sedlmayer, Seubert, Dick, Brunner I, Keller II, Lütte (Gurty), Tanner, Jordy, Beck, Kirchhofer und Brunner II.

Die Fachschaft Fußball des VfL hat ihre stärkste Elf aufgegeben mit: Fix Gg., Forster, Langenstein, Holler, Schwerdt, Meixner, Sittig (Orth), Bracht, Loh, Walther und Renz.

Die im Entstehen begriffene neue Sportplatzanlage im Kurgarten wies Flaggenschmuck auf und kündigte den etwa 3000 Besuchern ein sportliches Großereignis an. Nachdem die Handballer des VfL und des Sp.V. Grethen das Vorspiel bestritten hatten, warteten die vielen Zuschauer gespannt auf das Erscheinen der Schweizer. Nach dem Einlaufen beider Mannschaften wechselten Ansprachen ab, Geschenke wurden gegenseitig überreicht. Dr. Wiessner übergab den Dürkheimern einen neuen Ball mit herzlicher Widmung.

Schiedsrichter Fritz K. (Oggersheim) berief dann beide Spielführer zur Platzwahl; sie fiel an die Gäste.

Die Dürkheimer kamen gegen Sonne und Wind zu stehen. Von Anfang an kamen die Schweizer mit ihrem schnellen Flachpaßspiel des öfteren gefährlich durch und die VfLer mußten sich energisch zur Wehr setzen. Die Gäste konnten gut gefallen, nur ihr Sturm und hier besonders die Innenreihe enttäuschte etwas, während die Außen durch ihre Schnelligkeit besonders auffielen. Die technische Überlegenheit der Gäste glichen die Dürkheimer mit einem Rieseneifer aus. Beide Torhüter ernteten durch schöne Paraden reichen Beifall. Besonders Fix Gg. im Tor der Gastgeber hatte einen ganz großen Tag und hielt die schwierigsten Bälle. Auf ein feines Zuspiel von Walther in der 25. Minute war es der Sturmtank Bracht (halbrechts), der mit unhaltbarem Flachschieß in die lange Ecke zur vielumjubelten 1:0-Führung einschob.

Die Eidgenossen drückten nun noch mehr auf das Tempo und waren des öfteren dem Ausgleich sehr nahe. Doch Fix im Tor des VfL hielt meisterhaft. In der 40. Minute erzielte Walther aus dem Gedränge heraus das 2:0, mit welchem Resultat es in die Pause ging.

Nach Wiederanspiel konnte abermals Bracht, nachdem ihm Walther den Ball uneigennützig überlassen hatte, mit Bombenschuß das 3. Tor herstellen. Bei diesem Stande konnten die Eidgenossen einen Foulelfmeter nicht verwandeln. Das Leder, durch Keller II wuchtig getreten, traf nur die Querlatte, den Nachschuß von Kirchhofer aus kurzer Entfernung konnte Fix durch eine glänzende Parade zunichte machen. Linksaußen Renz blieb es vorbehalten, in der 70. Spielminute durch Nachschuß das 4:0 zu erreichen. Im Gesamten gesehen, ist dies Ergebnis etwas zu hoch ausgefallen, denn die Schweizer waren bestimmt keine vier Tore schlechter. Das sportliche Erlebnis dürfte den vielen Besuchern noch lange im Gedächtnis bleiben, bot es doch eine Menge sportlicher Feinheiten.

Der Abend brachte anschließend im Winzerverein ein geselliges Beisammensein unter Mitwirkung der Tänzerinnengruppe sowie der Barrenriege des VfL. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache von Fachschaftsleiter Heist übernahm Max Paulsen den weiteren Teil des Abends.

Am nächsten Vormittag unternahmen unsere Gäste unter Führung von Hans Kuhn sowie der Fachschaftsleitung und einiger Spieler der 1. Elf einen kleinen Ausflug zur Ruine Limburg, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Der Nachmittag sah eine Kellerprobe beim Erbauer des Riesenfasses, Fritz Keller, die in schönster Harmonie verlief.

Zur Abschiedsfeier am Abend hatte die Fachschaftsleitung in die Winzergenossenschaft Einladung ergehen lassen. Man fand sich noch einmal zu gemütlichen und feuchtfröhlichen Stunden zusammen.

Am darauffolgenden Tag verließen unsere Schweizer Gäste nach bewegten Abschiedsworten von Dr. Wiessner, der sich im Namen der Eidgenossen für die überaus liebevolle Gastfreundschaft auf das herzlichste bedankte, mit dem Wunsche auf ein recht baldiges Wiedersehen in Basel unser schönes Bad Dürkheim. K. Scho.

Zum 100jährigen Vereinsjubiläum lud die Spg. Deidesheim im Bezirk zum offenen Wettkampf ein. Diesmal war auch die Turnerstadt Oppau vertreten und gab den Wettkämpfen eine besondere Note. Mit der gleichen Besetzung wie damals in Haßloch trat auch der VfL zu den einzelnen Wettkämpfen an und qualifizierte sich wie folgt: Richard Weber 5.; Männeroberstufe. Montillion 1.; Schwerdt Helm. 5.; Storck Wilh. 11. Männermittelstufe. Vogel Ludw. 1.; Müller K. Hz. 4. Männerunterstufe. In der Frauenunterstufe sah die Rangliste wie folgt aus: Trudel Keller 3., Anselmann Hilde 6., Kaufmann Liesel 7., Glaser Paula 7., Heidi Moreth 9. Ferner erhielten Urkunden: Schwerdt Hilda, Wolf Karola, Hauer Hilde, Annicker Anneli, Bosse Ursula und Rothenberger Ilse.

Herausgeber: Schwaben-Werbung GmbH., Bad Dürkheim.
Verantwortlich f. d. Inhalt: Otto Schwab, Bad Dürkheim.
Genehmigung d. Militärregierung 8623/AA/G.M.N. 5. IV. 49



500
JAHRE

**Dürkheimer
Wurstmarkt**

Auf zum *Dürkheimer Wurstmarkt*

am 10., 11., 12., 13., 17., 18. September 1949 nach Bad Dürkheim (Pfalz)

dem uralten, urfröhlichen, unnachahmlichen größten Weinfest Deutschlands

Hunderttausende weinfroher Menschen genießen hier Stunden rauschender Fröhlichkeit

Bad Dürkheim, die größte deutsche Rebengemeinde, ladet Dich ein!

Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte, Fahrzeuge während der Festtage auf dem Festplatz

Bad Dürkheimer Gaststätten empfehlen sich zum Wurstmarkt

Zwischen Stunden fröhlichen Treibens

*findet der Wurstmarktbesucher Entspannung und Erholung
im **Kurpark-Garten** und in den gepflegten Räumen des **Kurhauses***

MUSIK UND TANZ IN DER KURHAUSKOLONNADE

Bekannt gute Küche · Erstklassige Konditorei · Vielgerühmte Weinkarte

SCHLOSS-CAFÉ HOTEL IHRINGER

BAD DÜRKHEIM · TELEFON 303

Jeden Samstag und Sonntag

TANZ mit BARBETRIEB

Erstklassige Konditorei - Pilsner Löwen-Hof - Paulaner München

■ **AB 24 UHR ECHTE MUNCHNER WEISSWÜRSTE** ■

HOTEL-RESTAURANT

Zum Pfalzgrafen

BAD DÜRKHEIM

Das Haus der bekannt guten Küche
Eigene Konditorei

Besitzer: Peter Adt · Telefon Nr. 23

Die historische Weinstube

BACH-MAYER

Bekannt für gute Küche und gepflegte Weine
Großes Gartenrestaurant

BAD DÜRKHEIM - GERBERSTRASSE 13

WEINSTUBE UND METZGEREI

Bekannt gute Küche

Jakob Sander vorm. Gg. Rheinbold

BAD DÜRKHEIM - MANNHEIMER STRASSE 10

GEORG DIRION ●

Das Haus für geschmackvolle und gute
GARDINEN - POLSTERMÖBEL - TEPPICHE